

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: W. Wängler, B. Bernspr. für Redaktion 1704, für Druckerei 961

Pränumerationsjahrlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Anrechnung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Anzeigebüros vierteljährlich 3 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 erst. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Samstags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. Insetionsgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil 25 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 997

Nr. 20.

Magdeburg, Donnerstag den 24. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Achtung, Leser!

In der Wahlpost ist heute zu beachten:

Gewerkvereine und Reichstagswahl.

Das Ruddleimudel-Wahl-Verleitee.

Kriegervereine treten für die Wahl von Sozialdemokraten ein.

Ein Handwerker zur Wahl.

Flugblattverbreiter auf den Plan.

Der „entschieden liberale“ Herr Kobelt.

Die Kolonialhyänen.

Wir wiesen neulich an der Hand der amtlichen, dem deutschen Reichstag zugegangenen früheren Denkschrift nach, daß die deutsche Kolonialpolitik mit voller und klarer Absicht darauf hinausliefe, den Eingebornen ihren Besitz an Land und Vieh zu rauben, sie zur Ueberschreitung der ihnen künstlich gesetzten Grenzen zu zwingen, sie mit Waffengewalt zurückzutreiben, Aufstände zu provozieren, und so mit Hilfe von Hunderten von Millionen Mark deutscher Steuerzahler einer kleinen Gruppe von verbrecherischen Ausbeutern der Kolonialpolitik ungeheure Gewinne zu verschaffen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß der große Aufstand, der seit dem Januar 1904 geherrscht hat, mutwillig von den Afrika-Spekulanten herbeigeführt worden ist, um einmal die Eingebornen völlig besitzlos zu machen, andererseits unter dem Vorwand eines nationalen Krieges einen Goldstrom deutscher Steuer-mittel ins Land zu leiten.

Aus neuen Enthüllungen, die soeben der sozialdemokratische Kandidat für Frankfurt a. M., Genosse Quard, in einer dortigen Wählerversammlung gemacht hat, geht hervor, daß man schon am Anfang des vorigen Jahres, als man sah, daß der nährhafte Krieg einmal zu Ende gehen müßte, weil keine aufständischen Hereros und Gotten-toten mehr existierten, sich bemüht hat, neue Aufstände auf dieselbe Weise zu entfesseln. Am 29. März schrieb ein in Transvaal anässiger Kolonialspekulant an das kaiserlich deutsche Gouvernement in Windhof einen ausführlichen Bericht über das Deutsch-Barotsfeland im Nordosten Deutsch-Südwestafrikas. Der Bericht ist eine Anweisung für den Gouverneur, wie man durch Verhöhnung der Eingebornen untereinander neue Aufstände herbeiführen kann:

In diesem Bericht rät N., die deutsche Regierung solle sich mit der Barotse verbünden, da diese jeden Widerstand leisten würden, um die Vernichtung ihrer Todfeinde, der Obambo, ins Werk zu setzen, denen sie allein jetzt nichts mehr anhaben können, denn die Obambo sind schlaue, tapfere Krieger und leben meistens auf den zahlreichen Sumpfinselfen jener Gegend in Dörfern, die mit 50 Zentimeter starken, hohen Palisaden umgeben sind, wo ihnen schwer anzukommen ist.

Die Barotse betrachte ich als faule Leute, aber sehr intelligent, die Männer tun nichts, und die Frauen müssen alle Arbeit verrichten und für alles sorgen. Durch großartige Geschenke zur Zeit der Krönung König Eduards hat die englische Regierung es verstanden, den Barotse-Großfürsten Kwamilla vollständig auf ihre Seite zu bringen, und schwärmt er für seinen „weissen Bruder Eduard“, wie er ihn nennt. Sein Sohn Letia ist ebenfalls englisch gesinnt, denn er sagte mir, es sei unmöglich für seinen Vater, zuzugeben, daß ein kleiner Teil seines Stammes unter deutschem Protektorat sei, während die große Masse seines Volkes englisch sei. Letia ist heute von seinem Vater als Gouverneur des deutschen Teiles von Barotsfeland eingesetzt, und er sagt offen, daß er heute schon das Kommen deutscher Soldaten fürchte. Ein Großkapitän in Deutsch-Barotsfeland ist Mamili zu Mamili. Es würde ein schlauer Schachzug sein, wenn die deutsche Regierung ihrerseits Mamili zum Oberhäuptling für ganz Deutsch-Barotsfeland ernannte.

Der Gouverneur, Herr Lindequist, ging durchaus auf die lauberen Pläne des Kolonialpiraten ein. Ueber den Erfolg seiner Anregung berichtet der Berichtschreiber am 10. August 1906:

Sprach mit Lindequist, er versicherte mir, er werde gern Obamoland den Krieg erklären und besetzen, wenn er nur genug Soldaten dafür kriegen könnte. Auch hat er von Farmern in Grootfontein auf deren Ansuchen um militärischen Schutz für das viehreiche Barotsfeland, um Vieh von dort nach dem Viehstehlen Süden zu bringen, mitgeteilt, daß er eine Besetzung des Landes im Auge habe, da man über den Wert des Landes auch be-

sonders durch reiche Mineralvorkunde überzeugt ist. Im Barotsfeland kostet Vieh heute 80 Mark das Stück gegen Waren einzutauschen, in Deutsch-Südwestafrika mindestens 300 Mark in bar zu erhalten. Für ein Tauschhandelsgeschäft am Obavango sind die großartigsten Ausichten und ungeheure Profite sicher. Notabene: Ich und meine Freunde in der Kolonie sind eventuell entschlossen, die längst verhasste Einmischung in koloniale Sachen seitens des Reichstags abzuschütteln...

Für die Hyänen also, die die südwestafrikanische Wüste nach Vieh absuchen, wird die koloniale Begeisterung der deutschen Wähler aufgeheizt. Nicht das Zentrum, sondern in Deutschland sollen wir abschütteln, sondern die weissen Afrikaner wollen das Joch des Parlaments beseitigen. Die Peters und Arenbergs wünschen, in ihren Verbrechen und Missetaten nicht durch die Kritik des deutschen Reichstags gehemmt zu werden. Es liegt diesem Kolonialgesindel nicht im mindesten daran, Aufstände zu beendigen, sondern sie sinnen im Gegenteil nur darauf, neue Aufstände anzuzetteln, wenn die alten erloschen. Der Aufstand muß die Kolonie ernähren. Für die Interessen dieser Elemente mußten so viele deutsche Soldaten ihr Leben opfern, mußte das deutsche Volk mit einer halben Milliarde bisher seinen Hunger besteuern.

Die nationale Flagge, so wünscht man, soll den Zusammenbruch und die Entlarvung der kolonialen Verbrechen bedeuten. Die weissen Südwestafrikaner verlangen einen ihnen gefügigen Reichstag, um einen Freibrief für die Anzettlung weiterer Aufstände zu erhalten. Die nationalen Wähler werden aufgerufen, die stonitardogewalt des Generalstabs zu schützen. Jetzt erfährt man, daß es sich um die Kommandogewalt jedes südwestafrikanischen Freikämpfers handelt, in dessen Geschäfte sich der Reichstag nicht einmischen soll.

Die Kolonialpolitik ist die Skatatur der deutschen Politik. Sie vergrößert und vergrößert die Wesenszüge des neudeutschen Systems. Das persönliche Regiment, das in Deutschland ausgeübt wird, beansprucht mit völlig uneingeschränkter Vollmacht in den Kolonien jeder Gauner für sich selbst.

Die Reichsbeamten und die Sozialdemokratie.

Es ist von jeher eine der vornehmsten Aufgaben der Sozialdemokratie gewesen, nicht allein für die in Privatbetrieben tätigen Arbeiter tatkräftig einzutreten und eine Besserstellung ihrer sozialen und ökonomischen Lage zu erwirken, sondern auch für die zahlreichen in Staatsbetrieben beschäftigten Lohnsklaven bei jeder sich darbietenden Gelegenheit rückhaltlos vorzugehen und ohne irgendwelche Nebenabsichten auf eine angemessene Entlohnung und würdige Behandlung der Beamten hinzuzielen. Speziell haben unsere Genossen im Reichstage anlässlich der betreffenden Etatberatungen eingehend und nachdrücklich die Mißstände in den einzelnen Verwaltungen besprochen und aufgedeckt, und es kann ohne irgendwelche Selbstüberhebung behauptet werden, daß die verhältnismäßig wenigen Nennungen und Venderungen auf dem Gebiete des Personalwesens usw. in der Hauptache auf das Konto der unermüdlichen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu setzen sind.

Als vor nunmehr 37 Jahren der Geheime Oberpostrat Stephan aus der Hand des damaligen Generalpostmeisters v. Philippshorn das Postzepter nahm, begann seine reformierende Tätigkeit auf fast allen Gebieten des Post- und Telegraphenwesens. Sein Wirken in diesen Zeiten des Aufschwungs soll, sofern das posttechnische Gebiet in Frage kommt, in vollem Umfange anerkannt werden. Wie weit aber dieser Mann, der aus den kümmerlichsten Verhältnissen stammte und der trotz aller Schönredereien einiger bürgerlicher „Geschicht“schreiber keine weitere Bildung, als die gewöhnliche Volksschulbildung besaß, von einer wahrhaften Betätigung sozialer Bedanken entfernt war, zeigt seine Reorganisation der Beamtenverhältnisse im Jahre 1871. Diese Reorganisation zwangte die vorwärtstrebenden, nach Betätigung ringenden Elemente einer nach Zehntausenden zählenden Beamenschaft in spanische Stiefel. Dadurch, daß das Reglement an die Stelle der Verteilung der in die Postlaufbahn Einketenden eine höhere und eine niedere Laufbahn setzte — abgesehen von der Unterbeamten-Karriere — und ein Ueberzeten der wichtigsten Ämter aus einer niederen in eine höhere Laufbahn

völlig ausschloß, bewies Herr v. Stephan schon allein, daß ihm in Beamtenfragen die glückliche Hand fehlte, die ihn auf verkehrspolitischem Gebiet auszeichnete.

Auch die Regulierung der Gehälter ließ mehr als zu wünschen übrig. Einen Hungerlohn haben die Postbeamten von jeher erhalten und Herr v. Stephan ist der Vater dieser kläglichen Entlohnung. Der Erholungsurlaub, den Stephan im Jahre 1873 einführte, blieb nur eine halbe Maßregel, weil die große Masse der Unterbeamten vollständig unberücksichtigt blieb. Auch zur Verallgemeinerung der Sonntagsruhe konnte er sich durchaus nicht verstehen, und was schließlich das Koalitions- und Petitionsrecht anbelangt, so weiß jeder einigermaßen politisch Tätige, daß er jeden nach dieser Richtung hin gelenkten Schritt der Beamten mit brutaler Gewalt und hochmütiger Grandezza aufzuhalten verjuchte.

Wie wenig er jedoch mit seinen Maßregelungen die Postbeamten zu willenlosen Marionetten zu entseelen vermochte, bewies der im Jahre 1890 gegründete Postassistentenverband, der im großen und ganzen nichts weiter bezweckte, als in geschlossener Phalanx gegen die unerhörten Annahmungen und Schikanen der Reichspostverwaltung Front zu machen. Allein so anerkenntswert dieser radikale Zusammenschluß der Postassistenten war, so traurig waren auch seine Folgen. Das absolutistische Regiment Stephens duldete nun einmal kein Koalitionsrecht, und als die diversen „guten Ermahnungen“ und das Appellieren an den „oft erprobten gefunden Sinn der Beamten“ nur eine Steigerung der Verbandsmitglieder im Besolge hatte, da kaufte die Hungerpeitsche der Dienstentlassung mit solch unachtsamer Gewalt auf die „Nabelstühler“, daß endlich der Verband in ein andres Jahrmasser lenkte und somit, wenigstens rechtformell, eine Art Waffenstillstand eintrat.

Schon die wenigen Genossen, die seinerzeit im Reichstage waren, haben die von Stephan eingeführte Reorganisation der Beamtenverhältnisse auf das entschiedenste bekämpft und andre, menschenwürdigere Verhältnisse angebahnt. Daß eben alles beim alten blieb, war die Schuld der bürgerlichen Vertreter im Reichstage, die sich damals schon, ebenso wie heute mit dem despotischen Drill und der skandalösen Wichtigtuerei der Reichspost voll und ganz identifizierten.

Ein Beamter seinen Kollegen!

Ein sozialdemokratischer Beamter schreibt uns: Es ist eine Schmach, daß ein deutscher Beamter nicht offen und ehrlich Sozialdemokrat sein darf!

Es ist eine Schmach, daß ein deutscher Beamter seine Kräfte nicht offen in den Dienst einer erhabenen, fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehenden Weltanschauung stellen darf!

Es ist eine Schmach, daß ein deutscher Beamter zur sozialdemokratischen Literatur und Presse nur auf Schleichwegen gelangen kann!

Es ist eine Schmach, daß man einem deutschen Beamten wie einem Kinde vorschreibt: „Das und das darfst du nicht lesen! Da und dort darfst du nicht kaufen!“

Es ist eine Schmach, daß man einem deutschen Beamten einzureden wagt, er hätte sich durch seinen Dienst eid den Gewalthabern mit Haut und Haaren verschrieben und müßte ihnen zu jedem Befehl untertänigst zur Verfügung stehen!

Es ist eine Schmach, daß bei der Beförderung eines deutschen Beamten mehr auf die „gute“ Gesinnung, als auf die Tüchtigkeit gesehen wird!

Es ist eine Schmach, daß ein deutscher Beamter es kaum in seiner eignen Hauslichkeit wagen darf, von seinen sozialdemokratischen Idealen zu sprechen!

Die Folter soll in Deutschland abgeschafft sein?! Unverschämte Lüge!

Es ist eine Schmach, daß ein deutscher Beamter unter einem inquisitorischen Ausnahme- (Disziplinar-) Gesetz steht! Ueberall ist ein Beamter von Denunzianten und Spionen umgeben, die jedes verhängliche Wort dem „Chef“ verraten. Wehe dem Beamten, der sich nicht „reintwaschen“ kann!

Ist es unter solchen Umständen unverständlich, wenn ein Familienvater sich vor den sozialdemokratischen Lehren die Ohren verstopft und die Augen verbündet?

Nur es bei diesem System ein Rätsel, daß mancher Beamte noch tausendmal widerlegte Kluge Lügen über die Sozialdemokratie glaubt, die Armut frommen Herzens als ein unvorstellbares Übel ansetzt und den Ausspruch: „Seid

Lächliche muß ein Ministerportefeuille in der Tasche tragen! für Wahrheit nimmt?

Systematisch werden die Beamten von den Vorgesetzten überwacht.

Der Cassius dort hat einen hohen Witz; Er denkt zuviel: die Leute sind gefährlich!

Das ist mancher Vorgesetzten Meinung! Echte und willige Untertanen wollen sie!

Die Erfahrung von Jahrzehnten hat es mich gelehrt! —

Hervor jeht, mein Schwert! Du sollst nicht länger unter Rosen versteckt bleiben! Zuschlagen werde ich jeht in lohem Zorne, daß die Funken sprühen!

Sch reihe mich ein in das Heer der Kämpfer für Freiheit. Meine Stimme erhält nur ein sozialer Demokrat! —

Rückkehr zur Leibeigenschaft.

Die Wiedereinführung der Hörigkeit ist vor kurzem von konservativer Seite im Landwirtschaftlichen Verein Gannau verlangt worden. Auf der Tagesordnung des Vereins stand u. a. auch die Frage: „Was kann der Landwirtschaftliche Verein tun, um seinen Mitgliedern ausreichend Arbeiter zu verschaffen?“

Die Ursache der Leutenot auf dem Lande suchte und fand der konservative Rittergutsbesitzer in dem bestehenden Freizügigkeitsgesetz und forderte demgemäß den Verein auf, bei den maßgebenden Körperschaften eine Aenderung des Freizügigkeitsgesetzes zu beantragen.

Mit Recht fragt der „Niegriener Anzeiger“, weshalb denn der Zwang mit dem militärisch richtigen Alter aufhören sollte.

In der Diskussion rühmte nämlich ein Redner die ländliche Fortbildungsschule, „weil sie dem Heere brauchbare Soldaten und tüchtige Unteroffiziere zuführe“.

Die jörnige Satz, den 1764 ein preussischer Geislicher einem Regierungsbeamten schrieb: „Man scheint zu glauben, je dümmere ein Untertan sei, um so eher werde er sich alles wie ein Stüd Vieh gefallen lassen.“

Die freisinnigen Bülowiter.

Die bürgerlichen Parteien zeigen sich zumeist geradezu ängstlich bemüht, den Vorwurf, sie seien Regierungstruppen, von sich abzuweisen.

Zunehmend gibt es noch stille Gegenden, in denen der Titel einer deutschen Regierungspartei noch nicht so tief im Werte gesunken ist, und in einer stillen Gegend liegt auch der Wahlkreis Rungard-Regenswalde.

Der Herr Reichstanzler möchte gern mit einem liberalen Reichstag regieren. Wir Liberalen sind jetzt Regierungspartei.

Man muß der konservativen „Deutschen Tageszeitung“ durchaus recht geben, wenn sie dazu bemerkt: „Die geradezu schändliche Unverschämtheit, mit der behauptet wird, die Liberalen seien jetzt Regierungspartei, hat etwas Kindliches.“

Es ist allerdings im höchsten Grade naiv, eine so korruptisierende Tatsache öffentlich auszulandern. Wenn aber der künftige Kandidat, ein liberaler Pastor, deshalb von seinen Parteigenossen doch angefahren werden sollte, so darf er sich allerdings darauf berufen, daß das, was er gesagt hat, eigentlich schon vorhin mit andern Worten, in der — ersten Ordensliste steht.

der liberale Gegenkandidat des Genossen Fischer in Berlin 2, Bürgermeister Reide, mit einem roten Vogel vierter Größe bedacht worden ist.

Im Munde der Gegner.

Professor Reinhold, ein heftiger Gegner der Sozialdemokratie, der aus seiner richterlichen Tätigkeit an die Universität Berlin berufen wurde, damit er dort antizipatorische Wissenschaft in die Köpfe der Studenten bringe, schreibt über die von ihm bekämpfte Partei:

„In der Willensentscheidung des Sozialismus bekundet sich zugleich eine der großartigsten Erscheinungen der Idee. Was sich an Phantasie und Poesie, an kühnem Gebankensflug, an Weite und Erhabenheit der Anschauung sonst in den Werken der Dichter und Denker erzeugt hat, ist in anderer Gestalt mit einem Strom von geistiger Erregung, von Wissen und hochherziger Gesinnung in der Literatur des Sozialismus lebendig geworden.“

Der Sozialismus als Theorie der gesellschaftlichen Gerechtigkeit, als Begründer der allgemeinen Glückseligkeit ist die eigenste Tat der souveränen Vernunft. Er proklamiert als sein leitendes Prinzip für Einsicht und Willen den abstrakten, durchaus richtigen Grundsatß Hegels, nichts anzuerkennen, was sich nicht als vernünftig erweisen läßt.

Merkmale für Wähler.

- Denkt doch nicht nur an Afrika
Agrarier sind ja auch noch da.
Wenn Bülow spielt den starken Mann,
Ein Weitzug droht sicher dann.
Die Chronik unserer Politik:
Chemaden, Pech und Ungeheißel.
Herr Demburg ward berühmt im Land,
Als er die Pottelstirne fand.
Ein Eden soll Südwest bald sein?
Ein Edel nur fällt darauf rein.
Die Flut ist uns bitter rot;
Bedenkt wird dann Fleisch und Brot.
Die Garde der „echten Deutschen“ im Land
Heißt Schwammal oder Reichsliederverband.
Hanna zu schreien ist deutsche Pflicht;
Der Gottentotte kennt das nicht.
Ein Junker darf gar vieles tun,
Die Jekko zeigt in Kamerun.
Sehr nützlich ist die Kolonie
Für Hippelstich und Kompanie.
Die Last der Steuern drückt uns schwer;
Das Langohr twittelt fromm einher.
Marinesport viel Gelder frisst,
Das Militär nicht billiger ist.
Don Rot ist amtlich nichts bekannt;
Die Nordlandsfahrt ist amtlich.
Oftobien gibt der Nation
Den Dschengraf und Schanzbaron.
Der Schweine-Pod ward dir und feist;
Brosst bringt solches Reutchen meist.
Der Bülow Brief zeigt seine Qual;
Bei Quat gibt es bei dieser Wahl.
Regierung haben wir genug;
Der Rot von Schilbung galt als Jung.
Der Staatsmann spricht in Ägypten Ton;
Der Sanjogshand hat Telephon.
Schicht zur Tat ein harter Mann,
Ein Zottel sich auch weihen kann.
Das Ungesetz steht und steht;
Der Junker wagt Ungleichheit ist.
Mit Wollempf soll es vorwärts gehn;
Des Volls kann ledner nur nichts sein.
Die ganze Welt ist unser Feld;
Herrn Boermann bringt das viertes Geld.
Im Camp liegt unser Junker ja.
Der Jägerhans: hipp hipp hurra!

(Hamburger Echo)

Das Wahlprogramm der Industriellen.

Die Unternehmerverbände sammeln Millionen zu Wahlzwecken. Was sie mit dem Gelde erreichen wollen, plaudert die „Arbeitgeberzeitung“, das Organ der Unternehmerverbände, aus: Es sollen die Kandidaten unterstützt werden, die Interessen der Industrie für die Unternehmer treiben wollen, um „der Erkenntnis zum Siege zu verhelfen, daß nicht schwachgemute Begünstigung sozialistischer Utopien, sondern nur energische Bekämpfung der krankhaften sozialen Zeitströmung zu dauernder Hebung der Volkswohlfahrt zu führen vermag!“

Als die Sozialpolitik soll bekämpft werden. Zu diesem Zwecke sammeln die Unternehmer ihre Millionen, und wie Kobelt, Schiffer, Schmidt, Kimpau und Fehlhauer von Unternehmern unterstützt wird, erfreut sich bloß deshalb dieser Unterstützung, weil man von ihnen die Bekämpfung der Sozialpolitik erhofft.

Die die Unternehmer über die Sozialpolitik urteilen, zeigt ihre Zustimmung zu einem lächerlichen Angriff eines Antifemitenblättchens auf Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen, deren Einführung man in Hessen plant. Dazu schreibt das Blatt der Agrarier und Antifemiten:

Zu den Unbegreiflichkeiten des derzeitigen bessischen Regierungssystems gehört auch neben den vielen Wertwürdigkeiten der letzten Zeit die von allen nüchtern denkenden Politikern beurteilte übertriebene Fürsorge auf dem Gebiete des Arbeiterchuzes. In keinem einzigen deutschen Staat wird eine solche intensive Arbeiterfürsorge gelebt als in Hessen. Über damit hat man noch nicht genug. Aus blaffer Furcht vor der Sozialdemokratie und einigen sozialliberalen Schwärmern — sonst liegt auch nicht der geringste Grund vor — glaubt man Musterstätten noch ein überiges tun zu müssen und will den Landtagsabgeordneten zumuten, auf Kosten der Steuerzahler wiederum etwa 14000 Mark für die Anstellung von Kontrollbeamten aus dem Arbeiterstand bei der Gewerbeinspektion zu bewilligen.

Die „Arbeitgeberzeitung“ fügt dieser Darstellung hinzu, man könne ihr Wort für Wort zu stimmen. Die Wähler wissen also, welcher Art die Sozialpolitik ist, die die Unternehmer erstreben, und was von den Kandidaten zu erwarten ist, die mit Unternehmern unterstützt werden.

Geheime Führungslisten der Lehrer.

Bonach geistliche Schulaufscher die Qualifikation der Lehrer beurteilen, zeigt drastisch folgende Mitteilung der Hamburger „Päd. Reform“:

„Aus dem Nachlaß eines oberpälzischen Volksschulinspektors geriet ein Baden Schulakten als Makulatur in fremde Hände. Unter diesen Aktenstücken befand sich ein Zeugnis, das ein Egl. bayrischer Distriktschulinspektor einem Schulverweiser (einem noch nicht festangestellten Lehrer), der sich um eine Schulstelle bewarb, ausgestellt hat.“

Das solche Zeugnisse wirken können, das ist nebenbei nur möglich, weil sie so hübsch „geheim“ von einem Vorgesetzten zum andern reisen, ohne daß der Lehrer von ihnen Kenntnis erhält.

Wie wählt man?

Das erste Gebot für jeden Arbeiter, jeden Sozialdemokraten ist: Gehe überhaupt zur Wahl, übe dein Wahlrecht aus! Gewählt wird von morgens 10 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen.

Man verlese sich rechtzeitig mit einem Stimnzettel desjenigen Kandidaten, den man wählen will, denn nicht überall sind Stimnzettelverteiler zur Stelle. Man kann den Stimnzettel auch selbst schreiben; er darf nur den Namen, Stand und Wohnort desjenigen Kandidaten enthalten, den man wählen will.

Der Stimnzettel soll von weißem, mittelstarkem Papier und 9 zu 12 Zentimeter groß sein. Man benutze daher die gedruckten Stimnzettel und lasse alle unnötigen Selbstherrlichkeiten!

Man verlesen des Wahllokals erhält der Wähler einen amtlich abgestempelten Briefumschlag. Damit tritt er allein in einen Nebenraum (Wahlzelle) und kann dort seinen Stimnzettel in aller Gemüts-

Auf zum Kampf und Sieg!

Die bürgerlichen Gegner, ob sie nun als Parteimänner den Wahlkampf zu bestehen hoffen oder ob sie als Mischmaschkandidaten wie der Wolf im Schafspelze die Wähler zu überblöhen gedenken, sind in ihrer Kampfweise völlig einig.

Es fehlt ihnen jede Hoffnung, im offenen sachlichen Meinungskampfe die Sozialdemokratie zu überwinden, daher versuchen sie es, ihren Gegner in einem Meer von Verleumdungen zu eräufeln.

Seit Wochen flattern die Erzeugnisse des Reichstügenverbandes in jedes Haus, in jede Wohnung. Die Beschimpfungen der Arbeiterschaft, die Lügen über die Sozialdemokratie häufen sich zu Bergen, und niemand ist imstande, sie Wort für Wort zu widerlegen. Sie sind aber auch so plump, daß jede Widerlegung überflüssig wird so widerwärtig, daß sie jeden Sauberkeit liebenden Menschen abschrecken.

Diese Kampfweise gegen die Sozialdemokratie ist unsäglich niedrig, sie ist aber zugleich auch unglaublich dumm. Sie nützt dem Gegner, den man treffen will, denn alle die Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie müssen wie Peitschenschläge auf die Arbeiter wirken und sie zur Abwehr anfeuern.

Am 25. Januar stellt das arbeitende Volk die Quittung für dieses Treiben aus. Seine Parole ist:

Nieder mit den verleumderischen Volksfeinden, hoch die Sozialdemokratie!

Gewerkvereiner und Reichstagswahl.

Jeder Parteigenosse, der mit Mitgliedern der Gewerkschaften zusammen arbeitet oder sonst mit ihnen in Berührung kommt, gebe ihnen diesen Artikel zu lesen.)

Als der Reichstag aufgelöst und die Neuwahlen ausgeschrieben waren, gab die Verbandsleitung der Gewerkschaften an ihre Mitglieder die Wahlparole aus: Jeder Gewerkschaftsmitglied erfülle seine Bürgerpflicht und wähle. Jeder Gewerkschaftsmitglied ist unabhängig in der Wahl er wähle aber keinen Reaktionsär, keinen Lebensmittelveuteurer, keinen Wahlrechtsfeind. Die Verbandsleitung unterließ also die Empfehlung einer Partei, sie gab jedem Mitglied freie Hand zur Wahl.

In Magdeburg mußte die Verbandsleitung die Parole der Zentralleitung respektieren. Sie umging aber die ihr aufgedrungene Neutralität und begnügte sich nicht damit, persönlich dem Mischmaschkandidaten Kobelt alle nur mögliche Wahlhilfe zu leisten, sie versuchte auch, die Gewerkschaften samt und sonders ins Lager der Kobeltleute zu führen. Dabei wandte sie folgenden Trick an: Sie legte beiden Kandidaten, Pfannkuch und Kobelt, Fragen vor. Von Kobelt ließ sie sich bestätigen, daß er für das allgemeine Wahlrecht, Koalitionsrecht, für Sozialpolitik, Abschaffung der Zölle auf Lebensmittel und ähnliche Dinge eintreten wolle. **Es ist selbstverständlich, daß auch Pfannkuch diese Fragen mit ja beantwortet hätte. Die Schröder und Wegler legten ihm aber diese Fragen gar nicht vor, sie stellten ihm vielmehr eine Frage, von der vorauszusetzen war, daß Pfannkuch sie anders beantworten werde, wie die Wahlhelfer für Kobelt im Gewerkschaftslager es wünschten. Das geschah denn auch, und nun erklären die Wegler und Schröder, nicht Pfannkuch, sondern Kobelt habe ihre Fragen zur Zufriedenheit der Gewerkschaftsmitglieder beantwortet, und deshalb sei er auch von den Gewerkschaftsmitgliedern zu wählen.**

Dieser raffinierte Trick geht aber den Mitgliedern der Gewerkschaften gegen den Strich und eins von ihnen schreibt uns:

Wir Gewerkschaftler haben mancherlei Ursache, über die „Volksstimme“ und hiesige Gewerkschaftsführer zu klagen. Es muß aber anerkannt werden, daß schuld an dem Bruderzwist hauptsächlich der Umstand ist, daß manchmal unsere Mitglieder, besonders die unter dem Einfluß gewisser Verbandsleiter stehenden, bei Streiks nicht solidarisch gehandelt haben. Das allein gab doch die Veranlassung zu den Streitereien, wobei hüben und drüben geschädigt wurde.

Ich würde es aber für tief bedauerlich halten, wenn Gewerkschaftskollegen durch das unehrliche Spiel des Kollegen Wegler und vor allem des Kollegen Schröder — die übrigens deswegen schon manches harte Wort hören mußten — veranlaßt würden, am Wahltage für Kobelt einzutreten. Trotz aller Differenzen ist Pfannkuch für uns doch das kleinere Übel und ich und viele meiner Kollegen sind entschlossen, Pfannkuch zu wählen. Der Schlächtermeister Kobelt verspricht uns zu leicht, dabei ist er ein Kandidat von Reaktionsären, im höchsten Grade abhängig von der Willkürbehörde und odendrein kann man ihm nicht zutrauen, daß er die Fleckhose bekämpft. Ein Gewerkschaftler, der die Zeichen der Zeit zu deuten versteht, kann nie für diesen politischen Jongleur eintreten, aber für Pfannkuch, der demokratisch zuverlässig ist und entschiedene Sozialpolitik befördern wird. Ich wollte Ihnen das nur mitteilen, daß Sie kein falsches Bild über die in Gewerkschaftskreisen

herrschende Stimmung erhalten, der Versammlungsbericht in der „Magdeb. Ztg.“ über die Kristallpalast-Versammlung ist einfach gefälscht. Es waren lange nicht alle Mitglieder dort anwesend und eine Durraffimmung für Kobelt bestand auch nicht, wenn auch die Gegner der Verbandsleitung sich ruhig verhielten.

So der Einsender. Wir möchten wünschen, daß er recht behält — im Interesse der Gewerkschaften. Nur eins möchten wir seiner Einsendung hinzufügen: Wenn in der „Volksstimme“ scharfe Urteile über die Gewerkschaften abgegeben wurden, so nur dann und deshalb, weil sie unsolidarisch handelten. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Wenn die Gewerkschaften aber ihren übrigen organisierten Kollegen die Treue wahren, wird sie natürlich niemand angreifen, weder in der Presse, noch in den Versammlungen der modernen Gewerkschaften.

Dann möchten wir aber die Gewerkschaftsmitglieder an ihr neues Programm erinnern, dessen Entwurf in der Nr. 3 ihres Organs veröffentlicht wurde. Glauben sie wirklich, sie könnten dem Ziele, das sie hier aufriefen, näher kommen, wenn sie einen Mann wie Kobelt wählen? Einen Mann, der im Stadtparlament nie „entschieden liberal“ wirkte, der die Fleckhose nicht bekämpfen kann, der im Reichstag mit seinen mächtigen Gaben als „Wildler“ wirken will, also vollkommen einflusslos bleiben muß, und der nicht nur von „Freisinnigen“, wie Kappach und Starf, sondern auch von ausgesprochenen Wahlrechtsfeinden, Koalitionsrechtsfeinden und Scharfmachern auf den Schild erhoben wurde! Wer von den Gewerkschaftlern heute noch zögert und nicht weiß, wen er wählen soll, dem möchten wir einmal unterbreiten, was einer ihrer Kollegen in der „Schlesischen Tageszeitung“, einem Gewerkschaftsblatt, zu den Reichstagswahlen schreibt. Der mit R. E. zeichnende Mann führt aus:

Im Jahre 1898, da wurde ein Kollege wegen Agitation für den Gewerkschaften entlassen. Der Betriebs-Ingenieur war ein freisinniger Stadtrat, bei diesem wurde alles versucht, um den Mann wieder in seine Stellung zu bringen. Alles umsonst. Ein freisinniger Kandidat wurde gefragt, wie er sich zur Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts zum preussischen Landtag stellt. — Antwort: man solle doch die Wahl eines Kandidaten von derartig minderwertigen Fragen nicht abhängig machen, also auch Kaffengeißel! — Der Arbeiter ist eben ein Nichts! Und wie war es bei der Beratung des Volkstags an jenem Junitage, als der Führer der freisinnigen Volkspartei im Reichstag erklärte, daß sich eine Majorität der Opposition, die von der Sozialdemokratie sowohl wie der freisinnigen Vereinigung energig geführt wurde, nicht gefallen lassen wird; da war für den bewußten Antrag Randorf der Augenblick gekommen, die Geschäftsordnung umzuwerfen, der Tatort wurde durchgejagt und angenommen. Arbeiter, Bürger, Beamte, ich frage euch, sind die Wirkungen nicht allen fühlbar? — Müßten unsere Frauen nicht alles so gut wie möglich einteilen, damit es nur auf Brot und Kartoffeln reicht? Nach Ausspruch des ehemaligen Landwirtschaftsministers Pöbbecke gibt es keine Fleckhose, so wurde das deutsche Volk in der größten Not verhöhnt, da darf es nur eine Antwort geben: rechnet am 25. Januar ab, für die großen Fehler, die gemacht worden sind. Ich gebe ja zu, daß die Sozialdemokratie große Böde schießt, in der Behandlung anderer Organistrierter und anderer denkender Menschen, daß viele Mal mehr verlangt, als zugegeben werden kann, aber man bedenke auch, daß viele Wege zur Beratung liegen, welche für die Arbeiter von weittragender Bedeutung sind, z. B. die Reichstagsfähigkeit der Berufsvereine, und daß die zu wählenden Abgeordneten auf fünf Jahre gewählt werden, da würde es sich sehr empfehlen, am Tage der Wahl doch nur für Kandidaten einzutreten, welche, abgesehen von andern Fehlern, wohl aber immer für die Rechte des Arbeiters eintreten! Ich meine, wie schon der eiserne Kanzler sagte, ohne Sozialdemokratie keine Sozialpolitik. So denke ich, ist die Frage gestellt. Da für uns ein konserverbares, nationalfreies, freisinniges Parteil vorgeschlagen und nach dem Vorstehenden, da wird die Wahl nicht so schwer werden, wenn wir unsere Stimme geben

müssen, um im Parlament gut vertreten zu sein. Aber im übrigen bleiben wir ja neutral!

Damit vergleiche man, was Schröder in seinem Flugblatt schreibt, das auf den Straßen Magdeburgs verbreitet wird, man denke daran, daß an Kobelt bisher nur eine Fähigkeit entdeckt wurde: die, viel zu versprechen, und für einen Arbeiter sollte doch eigentlich jeder Zweifel darüber, wer am 29. Januar seine Stimme beanspruchen darf, behoben sein.

Die Mitglieder der Gewerkschaften möchten wir aber noch an eines erinnern, wofür die Schröder, Wegler und Büttner anscheinend die Empfindung verloren haben. **Und die Gesellschaft nämlich, in die sie sich begeben, wenn sie für Kobelt eintreten. Der Drehorgelspieler Haase, der Sturzebecher, der gelbe Streifbrecherverein, der Lehrer Starf, der nach einer neuen Zuchthausvorlage ruft, der Reichs-verleumderverband, der Reaktionsär Stern, der Koalitions-rechtsfeind Loeper, der Braumann, der die sozialdemokratischen Arbeiter Rohlinge und Nichtswürdige schimpft, und so viele andre; bilden die eine Gesellschaft, in der sich ein braver, anständiger Arbeiter wohl fühlen kann? Wir dächten doch, die Frage stellen, heißt sie beantworten. Wenn es den Schröder und Wegler gefällt, den Haufen dieser Arbeiterfeinde zu verstärken, so kann man ja nichts dagegen haben; die Gewerkschaften brauchen ihnen aber in diesen Dingen nicht zu folgen. Sie haben freie Hand, können wählen, wenn sie wollen, und wenn sie ihre Interessen richtig verstehen, dann wählen sie am 25. Januar**

Wilhelm Pfannkuch!

An die deutschen Kriegervereine!

Der „Pfälzischen Post“ geht folgender Aufsatz zu: Kameraden!

Niemals so sehr wie bei Reichstagswahlen tritt die schmähliche Rolle zutage, die man den Kriegervereinen zumutet. Sie sollen die sichere Wahltruppe für die reaktionären Parteien bilden.

Kann das Aufgabe der Kriegervereinsmitglieder sein? Ist es Zweck der Kriegervereine, Schleppträger der hohen Herren zu sein, die die volkfeindliche Politik machen?

Die Kriegervereine sind ursprünglich lediglich zu dem Zwecke gegründet, die Kameradschaftlichkeit zu pflegen. Aber später wollte man sie zu allerlei dummen Zwecken mißbrauchen. Unter dem Vorgeben, sie müßten den Patriotismus, die Vaterlandsliebe, die Treue zu Kaiser und Reich besonders pflegen, will man die Mitglieder zu willenlosen Puppen herabwürdigen. Sie sollen nur dem Kandidaten die Stimme geben, der den Herren oben genehm ist.

Mit fremdlichen Worten kommen die Herren Bezirksamtmänner, Richter usw., die Leutnants der Reserve, an sie heran und juchen sie vor ihren Wahlkassen zu spannen.

Sagt euch nicht bedören!

Wenn die Wahl vorüber ist, da kommen diese Herren diejenigen, die sie eben noch mit „Kameraden“ anredeten, nicht im geringsten. Ist des Rind tot, dann hört die Gebarterschaft auf.

Habt ihr wirklich mit der Zugehörigkeit zum Kriegerverein die Freiheit eurer Meinung aufgegeben? Ist es nicht schon genug, daß ihr euch während eurer Militärzeit nicht müßen durftet? Soll der Kadavergehorsam, den man euch in der Kaserne eingedrillt hat, auch noch im Privatleben fortbauern? Wie haben wir alle die Tage gezählt, bis wir des militärischen Zwangs los und ledig wurden, und nun wollt ihr ihm euch freiwillig unterwerfen, indem ihr euch zu Meinungs-Jakobin für die Kriegervereinsvorgesetzten hergebät?

Die letzte Wahlarbeit!

Freitag will die Sozialdemokratie in Magdeburg siegen, und sie will glänzend siegen. Donnerstag abend müssen aber die Wähler noch einmal aufgestellt, zur Pflicht erfüllt werden.

Diesem Zwecke dient ein packendes Flugblatt, das morgen Donnerstag abend verbreitet werden soll.

Parteienossen, das ist die letzte, die entscheidende Wahlarbeit, und sie muß gründlich erledigt werden.

Die Flugblattverbreitung erfolgt sofort nach Schluß der Arbeit. Die Vertrauensmänner in den Fabriken und Werkstätten werden ersucht, Sorge zu tragen, daß die Parteienossen sich in die bekannten Lokale begeben. Alle in den Vorstädten überflüssigen Genossen und alle Genossen, die sonst in der Altstadt tätig waren, begeben sich von ihrer Arbeit weg nach der Altstadt die bekannten Lokale. Und dann muß im Handumdrehen die Arbeit erledigt sein.

Und nun, Genossen, sorgt für riesenhafte Beteiligung! Nehmt euch die Gegner zum Beispiel, die geradezu fieberhaft arbeiten; macht ihre Pläne zusehen, zeigt, daß voller Geldbeutel über eure Opferwilligkeit und Ueberzeugungstreue nicht den Sieg erringen kann. Alles was laufen kann, muß am Donnerstag abend mit Flugblättern in der Hand laufen. Tausende müssen kommen, und in Minuten ist die Arbeit getan; für jeden ein Haus oder zwei Häuser, dann bleibt immer noch Zeit zum Versammlungsbefuch.

Vorwärts zur Arbeit am Donnerstag abend, vorwärts zum Sieg am Freitag! Au euch, Genossen, liegt es, ob das ein Erfolg sein soll. Tut daher, was ihr euch, was ihr der deutschen Sozialdemokratie, was ihr der Welt schuldig seid: rüstet zur Wahlarbeit, und ein glänzender Erfolg der Arbeiterpartei wird eure Anstrengungen lohnen. —

Kameraden!

Seht euch die politische Lage an und dann urteilt nach euerem freien Ermessen, nicht aber nach dem Befehle der Vorstände. Habt ihr nicht auch unter dem Fleisch, Brot, Lebensmittelnahrung zu leiden, obwohl ihr Kriegervereinssmitglied seid? Seufzt ihr nicht auch unter der Last der steigenden Steuern, obwohl ihr Kriegervereinssmitglied seid? Sitzt ihr nicht auch unter der Gefahr, obwohl ihr Kriegervereinssmitglied seid?

Und darum handelt es sich bei der bevorstehenden Reichstagswahl nicht nur um das, was euch von unsern Gegnern vorgeboten wird. In an euch gerichteten Flugblättern wird behauptet, die deutsche Ehre verlange es, daß die in Südwestafrika blühenden 145 Gattungen nach wie vor von 8000 deutschen Soldaten zu Tode geführt werden. Die Reichstagsmehrheit habe Kameraden und die Feinde ihrer tapferen Söhne im Stich gelassen.

Ueber die Sozialdemokratie heißt es:

„Die Sozialdemokratie hat ihre vaterlandslose Gesinnung über den Kampf in Südwestafrika wieder auf das schmachvolle erweisen; sie hat Mißgefühl nur gezeigt für die schwarzen Kameraden unserer Landwehr, sie hat für die deutschen Kameraden nur Hohn und Spott gehabt, sie hat unsere Kameraden beschimpft und begeißelt. Sie ist jederzeit bereit, die deutsche Flagge zurückzugeben dem Boden Afrikas, der gedüngt ist mit deutschem Schwweiß und deutschem Blut. Sehen deutschen nationalistischen Kampf werden es die Ehre, einen Sozialdemokraten zu wählen, und Kameraden der Kriegervereine verbieten es übrigens die Kameraden.“

Das ist alles ja schon erlogen. Niemals haben Sozialdemokraten die kämpfenden Brüder in Südwestafrika beschimpft und begeißelt. Ueber solche Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratie erhaben, die Partei, die sich von jeher der Verteidigung der deutschen Interessen am energischsten widmet, stellt sich nicht denjenigen, die Offiziere waren, die der gemeinen Soldaten, der Ehre des werktätigen Soldaten. Aber jeder ehrliche Mann sollte gerade so wie die Sozialdemokraten sagen: Einer Kolonialpolitik, die den deutschen Namen in die Schande bedeckt, keinen Mann und keinen Groschen.

Kameraden!

Ist es patriotisch, Millionen und aber Millionen in ferne Länder in die Kolonien zum Nutzen von ein paar Dutzend rassistischen Kolonialinteressen zu senden, in dessen Tausende alljährlich in der Heimat haben und hungern?

Recht darin die Liebe zum Vaterlande, daß man jene Politik ablehnt, die aus der Hand des eignen Volksgenossen Kriegen und das ganze Volk tributpflichtig macht, damit es ein Land mit Hundert Großgrazien noch besser haben wie bisher?

Nicht Kaiser, sondern politische Interessen

Ihr, wenn ihr euch eure politischen Interessen bestmöglichst lassen wolltet durch die letzten Drohungen einer Vereinbarheit und durch die Angst vor der Ungnade der Oberen in der Reichsversammlung. Ihr sind in Ungnade gefallen, weil wir uns frei über die unzulässigen Mäntel gegen, offen zu unserer politischen Meinung, zur Sozialdemokratie, bekannt haben. Wir befinden uns aber sehr wohl in dieser Ungnade.

Die Sozialdemokratie

Der alten Parteien diejenige, die es als ihre einzige Aufgabe hat, die unverlässigste Partei und Beherrscherin der Rechte der Arbeiter des Volkes zu sein. Davon abläßt sie ihren Kurs nicht, die nationale Ehre des Volkes, ihre Vaterlandsliebe.

Welcher brave Deutsche wird sie nicht darin unterstützen, am 25. Januar seine Stimme für die Sozialdemokratie zu geben?

Der Vorstand und Ausschuß

des Kriegervereins Frankenthal

1. Jakob Dorn 2. Heinrich Krupp 3. Philipp Schick 4. Eduard Müller 5. Hans Schmidt

Die sozialdemokratischen Mitglieder

des Kriegervereins Niederammerbach

1. Peter Schmidt 2. Jakob Müller 3. Hans Schmidt

Vor den Wahlen, nach den Wahlen.

Vor den Wahlen nichts als Güte, Nächstenliebe in höchster Blüte.
Vor den Wahlen Geld wie Heu,
Nach den Wahlen fort wie Spreu.
Vor den Wahlen Handgeschüttel
Hand in Hand mit Arbeitsmittel,
Nach den Wahlen ach wie bald
Kasse hoch und Miene kalt.
Vor den Wahlen helles Neigen
Und zum Volk heruntersteigen.
Nach den Wahlen kurz und grob
Wir die Herren — Ihr der Rob.
Vor den Wahlen schöne Reden
Und Versprechungen für jeden.
Nach den Wahlen nichts bekannt
Som Versprechen, leer die Hand.
Vor den Wahlen nichts als Milde,
Nichts als Wohl des Volks im Schilde.
Nach den Wahlen hart wie Stein,
Wähler falle ja nicht rein.
Wähler, folge meinem Rat,
Wähl den Sozialdemokrat.
Vor der Wahl wie nach der Wahl,
Nimmer bleibt er sich egal.

Zur Beachtung für die Wahl.

Es ist vorgekommen, daß sozialdemokratische Wähler, die die Wahlhandlung kontrollieren wollten, aus dem Lokale verwiesen worden sind. Das ist ungesetzlich und kann unter Umständen zur Ungültigkeitserklärung der Wahl führen.

Im Reichsanzeiger ist schon vor Jahren folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden:

Bekanntmachung.

Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstag Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahllokale eingefunden hatten, ohne in dem Wahlbezirk wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, derartigen, mit der Bestimmung über die Öffentlichkeit der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 nicht zu vereinbaren Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorstände gefälligst vorzubeugen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß der erwähnte § 9 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.

Berlin, den 18. Juli 1892.

Der Minister des Innern.
Gersdorff.

Sammelt Protestmaterial!

Die Parteienossen müssen jetzt alles notieren, was es zu einem Wahlprotest dienen kann. Wenn Amtsvorsteher, Ortsvorsteher, Landräte, Bürgermeister oder andre behördliche Personen Wahlaufrufe mit ihrem amtlichen Titel unterzeichnen, so ist das amtliche Wahlbeeinflussung und kann zur Ungültigkeit des Mandats führen. Jeder hebe sich die Zeitungsblätter oder Flugblätter oder lokalen Zirkulare mit solchen Unterschriften auf.

Wenn ein Ortsdiener oder Polizist in Uniform gegenwärtige Flugblätter verteilt oder sonstwie für einen Kandidaten wirkt, ist Ort, Datum und Sachverhalt genau zu notieren.

Wenn Kriegervereine als solche sich in die Wahlhandlung einmischen und für einen „nationalen“ Kandidaten wirken, so ist das zu notieren.

Wenn die Eintragung in die Wählerliste nicht jedermann gestattet worden ist und sich bei der Wahl herausstellt, daß die Listen unvollständig sind, sind die Namen der Fehlenden möglichst vollständig zu notieren.

Ja notieren sind auch alle andern behördlichen Wahlbeeinflussungen, Sozialbesuche durch Be-

hörden, Wegnahme von Flugblättern, Sistierung oder Bestrafung von Flugblattausbringern, Behinderung bei Verteilung von Stimmzetteln am Wahltag, Verbot der Anwesenheit im Wahllokale während der Wahlhandlung, Unregelmäßigkeiten bei der Wahlhandlung selbst oder bei der Stimmentauszahlung, unzulässige Beschaffenheit des Stimmraums usw.

Jeder Parteienosse hat alles genau nebst Ortsangabe zu notieren, was er für ungesetzlich hält. Wenn möglich, sind für jeden Verstoß gegen das Wahlgesetz mehrere Zeugen namhaft zu machen. Das gesammelte Material ist sofort nach Beendigung der Wahl, spätestens aber Sonntag den 27. Januar, an unsern Bezirkssekretär, Genossen P. Deims, Gr. Münzstraße 3, zu senden.

Wahlkreis Magdeburg.

Robert Ministerkandidat?

Wenn der Legationsrat vom Rath nicht ein so ernsthafter, um nicht zu sagen langweiliger Redner wäre, so würden wir sagen, er sei ein Spatzvogel, der sich über die Magdeburger Nationalliberalen samt ihrem Kandidaten lustig gemacht habe. Er hielt nämlich in der „Wilhelma“ eine sehr merkwürdige Rede. Einen Angriff des Herrn v. Jellisch auf Bogdanowitsch, den die „Magdeb. Ztg.“ als eine Intrige besprochen hatte, wiederholte er. Daneben aber verlangte er Einführung des parlamentarischen Regimes, bei dem die Minister bekanntlich aus den Reihen der Parlamentarier entnommen werden, und stellte als Anfang dieser parlamentarischen Regierungsära — die Magdeburgerkudelmuddel-Parteien hin, die vorbildlich wirken sollen. Also wird nach Herrn vom Rath die Herrschaft der Parteien angebahnt, indem man alle Parteischattierungen verwirft, und die geeigneten Ministerkandidaten werden ins Parlament geschickt, indem man Robert wählt.

Bewunderungswürdiges parlamentarisches Regiment in der Tat, das, von dem Herr vom Rath Kunde gibt. —

Ein Robertfreund.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Die Wahrheitsliebe des Herrn Rechtsanwalt Pistorius oder seiner Hintermänner wird wieder treffend beleuchtet durch den Artikel „Gaaje und Pistorius“ in Nr. 18 der „Volkstimme“. Danach hat Herr Pistorius in der Robert-Versammlung gesagt: „Ein Arbeiter verlangt für eine Beleidigungsklage Rechtschutz von der Gewerkschaft. Als Verteidiger wollte der Arbeiter ihn, Pistorius, nehmen. Was, den Pistorius? Wenn Du den nimmst, erhältst Du keinen Pfennig, und wenn Du noch weiter national-liberale Versammlungen besuchst, dann fliegst Du aus dem Verband!“

Zur Sache bemerken wir: Der Richter Karl Schuberth verlangte in einer Privatklage von uns Rechtschutz, derselbe mußte ihm nach dem Statut verweigert werden, da dies für Privatklagen nicht zulässig ist. Später hat derselbe um ein Darlehen, damit er Herrn Rechtsanwalt Pistorius den nötigen Voranschuss zahlen könne. Darauf ist ihm erklärt worden: „Das Geld kann Dir, wenn Du Pistorius hast, nicht geliehen werden. Das Auftreten dieses Herrn der Arbeitergewerkschaft gegenüber verbietet uns dies.“ Als Schlußwort muß es bezeichnet werden, daß dem Sach. gesagt worden sei: „Wenn Du noch weiter national-liberale Versammlungen besuchst, fliegst Du aus dem Verband.“ Hierüber konnte der Vorstand schon deshalb nichts äußern, da er keine Zeit hat, sich darum zu kümmern, ob und welche Versammlungen von den Mitgliedern besucht werden.

Daß wir das Geld verweigerten, wird ein jeder begreifen, der das Treiben des Herrn Pistorius hier beobachtet hat.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes (Zahlstelle Magdeburg). J. I. Gorgas.

Strassenbahner, wählt sozialdemokratisch!

Von einem Eingeweihten geht uns folgender Bericht zu:
Der frühere Strassenbahnschaffner Ritter ist von der Gesellschaft ohne Grund entlassen worden und klagt nun gegen die Ruhegehaltskasse derselben um Zurückstattung der von ihm geleisteten Beiträge in Höhe von 112,50 Mark. Zwei in dieser Sache angelegte Termine wurden wieder vertagt, da das Gericht zur Klärung des Falles die Vernehmung des Direktors Gessler für notwendig erachtete. In der Verhandlung am 9. Januar d. J. befandete der Direktor eidlisch, daß Ritter allerdings ohne Grund entlassen sei, aber das sei erst geschehen, nachdem von sieben Kontrolluren auf Befragen das Gutachten abgegeben sei. Ritter sei für den Strassenbahndienst nicht mehr tauglich. Den Kernpunkt der Sache hat das Gericht gar nicht berührt, nämlich die zwangsweise Mitgliedschaft zur Ruhegehaltskasse; bei Beigerung zum Beitritt tritt Dienstentlassung ein. Ritter ist schließlich mit seiner

Der „entschieden liberale“ Herr Kobelt.

Kobelt hat kein Programm und er verschweigt seine Parteizugehörigkeit. Er will als „Wilder“ im Reichstag einziehen, aber nebenbei erklärt er, „entschieden liberal“ zu sein. **Aber Kobelt ist nicht „entschieden liberal“.**

Kobelt kann schon deshalb nicht entschieden liberal sein, weil er von neun Vereinen auf den Schild erhoben worden ist, von denen acht offene oder versteckte Gegner des Liberalismus sind. Die mit jeder Wählerliste verbundene Verwischung der Parteigrenzen widerspricht zudem dem Grundprinzip des Liberalismus. Dadurch werden die Parlamentarier zu politischen Kautschukmännern, die sich nach allen Seiten drehen können, gemacht, aber nicht zu Verfechtern liberaler Ideen.

Kobelt nahm seinen Ausgangspunkt von den antisemitisch-reaktionären Gruppen, die sich heute als Mittelstandspartei bezeichnen. Diese Wahlrechtsfeinde und Junkhausvorlagen-Verfechter, die nichts mehr hassen als die Gewerkschaftsbewegung und wirklichen Liberalismus, haben ihn in die Stadtverordneten-Versammlung gebracht, sie stellen seine treuesten Anhänger, sie betrachten ihn, und zwar mit vollem Recht, als zu sich gehörig. Wie kann Herr Kobelt dann aber entschieden liberal sein?

Wenn sich bisher Herr Kobelt Gelegenheiten bot, entschieden liberal zu wirken, hat er sie nicht benutzt. Er hat kein Wort zu dem schamlosen Attentat auf die Redefreiheit im Stadtparlament gesagt, er hat ruhig die Vergewaltigungen der Minorität im Stadtparlament mit angesehen, ohne nur einmal dagegen zu protestieren, er hat aber nichts dagegen, daß die dafür Verantwortlichen durch Reden und Gelber seine Kandidatur unterstützen. Für einen wirklich liberalen Mann ist es aber eine Beleidigung, wenn die Magdeburger Justiz- und Kommerzienräte ihm Wohlwollen bezeigen.

Kobelt läßt sich auch die Wahlhilfe des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie gefallen, der ihn kompromittiert, indem er ihm solche Subjekte wie Sturzebecher und Haase in die Versammlungen schickt. Herr Kobelt wird im bürgerlichen Leben jede Berührung mit solchen Elementen ängstlich vermeiden, wenn er entschieden liberal sein will, muß er sich aber auch jede Wahlhilfe von dieser Seite verbitten.

Kobelt weiß entweder nicht, was entschiedener Liberalismus bedeutet, oder er hat diese Flagge benutzt, weil er sich von ihr am meisten Erfolg verspricht. Mag nun das eine oder das andre zutreffen, wer wirklich liberal ist, kann ihn nicht wählen.

Wer die spärlichen Volksrechte wahren und vermehren will, wer heutigetägigen Junkern, reaktionären Wahlrechtsfeinden, frivolten Scharfmachern eine Niederlage bereiten will; kurz wer wirklich liberale Grundsätze vertritt, der wählt am 25. Januar den Kandidaten der Sozialdemokratie

Wilhelm Pfannkuch!

Klage kostenpflichtig abgewiesen worden, er legt aber gegen dieses Urteil Berufung beim Landgericht ein.

Hätten die Angestellten der Straßenbahn vor 5 Jahren anläßlich der Gründung dieser Kasse energisch Front dagegen gemacht und sich eine Organisation geschaffen, darin hätte man nicht versucht, ihnen ein beratendes Monstrum von Kasse aufzuzwingen. Durch Entlassung aus dem Dienst geht man hier einfach seiner jahrelangen, mühsam erworbenen Rechte verlustig. Die Straßenbahnangestellten bewiesen dadurch ihr lebhaftes Interesse an dem Ausgang des Prozesses, daß sie sich bereit erklärt haben, dem Kläger zu seinem Prozeß finanziell unter die Arme zu greifen.

Mögen die Straßenbahner die „Volksstimme“, die jetzt auf den Straßen gratis verteilt wird, aufmerksam durchlesen und am 25. Januar dem Kandidaten ihre Stimme geben, der ihre Interessen energisch vertritt, das ist

Wilhelm Pfannkuch!

Vom „guten Ton“ der Kobeltgarde.

Einer der Freunde des Herrn Kobelt — nach den Bildern, die er wählt, sogar ein Kollege — hat einem Genossen folgende Karte zugesandt:

„Für die außerordentlichen Bemühungen, mit denen Sie sich im Wahlkampf verdient machen, soll Ihnen allerhöchsten Ortes der Rhinogerosorden 4. Klasse mit Eichenlaub und Schwerten zugedacht sein, aber nur, wenn Sie Ihren Kandidaten durchmogeln. Ferner sollen Sie in der im März hier tagenden Maßlieb-Ausstellung als Rindvieh erster Güte ausgestellt werden!“

Das ist die Sprache, die auch Kobelt versteht, die Sprache des treuen, deutschen Mannes! —

Kobelt und der Hauptmann von Köpenick.

Ein Leser schreibt uns:

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Köpenicker Hauptmann und dem Fleischermeister Kobelt? Der Köpenicker Hauptmann hatte ein Programm und düpierte den Erwählten. Fleischermeister Kobelt hat kein Programm und düpiert die Wähler. —

Die Wahlparole der Fleischer.

Der Vorstand des Deutschen Fleischer-Verbandes erläßt einen Wahlaufauf an die Berufsgenossen. Danach soll dahin gewirkt werden, daß

1. die Viehsteuergesetzgebung nicht zur dauernden Grenzsperrschleuse mißbraucht wird,
2. in Zeiten der Teuerung die Viehzüge und Frachten ermäßigt werden,
3. bei der Viehwirtschaft eine gerechtere Verteilung der Lasten herbeigeführt wird,
4. die Kosten der inländischen Fleischbeschau, wenn nicht ganz vom Staat oder den Gemeinden übernommen, ermäßigt werden, statt, wie beabsichtigt, für ausländische Fleischwaren, die wegen des Fehlens der Schlachtviehbeschau einer ganz besonders sorgfältigen Untersuchung bedürfen,
5. in Hinsicht auf den sanitären Wert der öffentlichen Schlachthöfe diese als Wohnstätten eingerichtet werden und nicht als Einnahmequellen der Städte behandelt werden,
6. die staatlichen und städtischen Abgaben auf Vieh und Fleisch ehestens aufgehoben werden,
7. dem deutschen Fleischerhandwerk sein Erwerbsfeld nicht von ausländischem Großkapital stittig gemacht wird.

Die Wahlparole der Fleischer ist das Wahlprogramm Kobelts, der ja selbst Fleischer ist. Er und seine Kollegen treten nicht für völlige Aufhebung der Viehzüge ein; sie wollen verhindern, daß Grenzschlachthäuser errichtet und geschlachtetes Vieh sowie Fleischwaren eingeführt werden. Das zeigt Punkt 7 der aufgestellten Forderungen.

Kobelt ist also ein Interessent an der Fleischsteuerung. Er sowohl wie seine Berufsgenossen denken gar nicht daran, der Fleischsteuerung ein Ende zu machen.

Wer die Fleischsteuerung bekämpfen will, muß Pfannkuch, er darf aber nicht Kobelt wählen! —

Die Väterbrochure

ist nun erschienen und wird in den Straßen Magdeburgs verteilt, ohne aber sonderliches Interesse zu finden. Was darin steht, haben die Leute durch die „Volksstimme“ erfahren, die Lügenbrochure interessiert sie nicht mehr.

Wir nehmen übrigens Notiz davon, daß Herr Wegler nichts mit der Verfasserschaft der Broschüre zu tun haben will. Selbst ihm ist also das Machwerk zu schmutzig. In der gestrigen Zirkusvorstellung der Kobeltwänner hat Kaiser selbst die Vaterchaft für dieses schmutzige Kind reklamiert und wenn er es auch nicht allein erzeugt hat, das Geld für seine Tat hat er erhalten. Obermeister Meyer von der Väterinnung hat ihm sofort 200 Mark ausbezahlt, 400 Mark soll er in weiteren zwei Raten bekommen, und wenn die Broschüre den erwarteten „Erfolg“ hat, erhält er noch einmal 200 Mark, versprochen sind sie ihm. Da die Väterinnung kein Geld für solche Zwecke hat, spielte Meyer natürlich nur den Vermittler, der Judaslohn von 600 Mark stammt vom Reichsverleumderverband. —

Zur Beachtung.

Am Wahltag, 25. Januar, befindet sich das sozialdemokratische Wahlbureau nicht im „Sachsenhof“, sondern bei Büchtelefeld, Knochenhauerufer 27. Telephonnummer 404.

Nur aller 5 Jahre ist Reichstagswahl.

Wähler, ihr dürft nur alle 5 Jahre wählen, macht daher von eurem Wahlrecht vernünftigen Gebrauch. Wenn der Reichstag nicht aufgelöst wird, dann dürft ihr erst im Januar 1912 wieder zur Wahl gehen. In diesen 5 langen Jahren habt ihr keine Gelegenheit, Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben, wählt deshalb einen Mann, dem ihr vertrauen könnt. —

Die Buchdrucker und die Reichstagswahl.

Der Ortsverein des Verbandes der deutschen Buchdrucker hielt am Montag seine Monatsversammlung im „Sachsenhof“ ab. Ein ausführlicher Bericht darüber soll in Rücksicht auf die Reichstagswahl erst später in der „Volksstimme“ veröffentlicht werden; nur einiges die Wahl betreffendes sei kurz registriert. Der Vorsitzende hatte eingangs der Versammlung bereits auf die bevorstehende Reichstagswahl hingewiesen und es als Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers betont, zur Wahl zu gehen und nur einem Kandidaten die Stimme zu geben, der energisch für unsere Interessen eintritt. Gehörigste Kennzeichnung fand der in der „Volksstimme“ schon erwähnte „Kobelt-Stimmzettel“. Unter allgemeiner Heiterkeit konnte ferner der Versammlung mitgeteilt werden, daß Sturzebecher am Montag im Bureau der Krankenkasse für graphische Verrichtungen erschienen, um seine Leute zur Krankenkasse anzumelden. Als ihm bedeutet wurde, daß er sich an eine bestimmte Adresse wenden habe, zog er wieder ab. Demnach scheint bei St. die „Volksstimme“ also doch auffallend gewirkt zu haben. Mehrere Kollegen aus Ottervied bedauerten, sich nicht in Magdeburg an der Wahl beteiligen zu können, sie seien erst jetzt nach hier bezogen und in ihrem früheren Domizil in die Wählerliste eingetragen; entweder hätten sie jetzt durch die Hin- und Hinfahrt ein pekuniäres Opfer zu bringen, oder sie müßten auf ihr Recht zu wählen verzichten. Auch solchen Personen müßte Gelegenheit zum Wählen gegeben werden, die noch nach Schluß der Wählerliste gezwungen sind, ihren Wohnsitz zu ändern. —

Kuddelmuddel-Wahl-Varietees.

So sonst der Kaufmannssohn Sherlock Holmes seine Vielseitigkeit zeigte, wo zuzeiten das Goppia fischer Kunstreiterinnen in rosa Trikots ertönt, und wo geschminkte Stotons ihre nicht immer ganz neue Witze zum besten geben, dort hatte sich am Dienstag das Kobeltensche Ensemble zusammengefunden, um ihre Produktionen am schwebenden Red und am Fleischlos einem verehrlichen Publikum vorzuführen. Aufgeführt wurde zunächst die Hinrichtung der „Volksstimme“-Redaktion und des sozialdemokratischen Wahlkomitees durch Sieger Kobelt; die Vernichtung von drei Millionen Menschen durch einen Stern, der nebenbei Justizrat und Nationalliberal, und Felsy der Redogel heißt. Dann wurde der „Verfasser“ des neuesten Schauerromans „Ein Notizbuch eines Väterarbeiters“ in die Höhe und empfahl sein Werk, das er in einer gottbegnadeten Stunde (abends um 10 Uhr) begonnen und in einem Zuge (bis morgens 6 Uhr) „geschrieben“ hätte, dem Publikum zur Lesüre. Weiter trat Herr Günther, der in Magdeburg für die Einigkeit der nationalen Parteien Gurra schreibt und sich in Galbe-Mörsersleben als fünfter Zerplitterungskandidat der bürgerlichen Parteien aufgestellt hat, als Verwandlerungskünstler auf. Hernach ein Lehrer über als Geschichtspflanzer (neue aber wenig zugräftige Num-

mer) und dann noch einige Akteure sechster Ordnung. Das Publikum war in vorzüglicher, nachsichtiger Stimmung und applaudierte am meisten, wenn das „Wich“ am lautesten brüllte oder wenn die patriotisch-nationalen Trümmelwitze auf dem Redfell rasselten. Was in allem ein schöner Abend, der noch durch die Nachsicht der Polizei gewann, die das Rauchen, das sonst immer verboten ist, freundlich gestattete.

Doch nun zum Ernst! Herr Sernau, der Reichstagskandidat werden sollte, aber nicht mochte, eröffnete die Vorstellung mit der klüglichen Einleitung, in der das Zustandekommen der Kandidatur Kobelt geschilbert wurde. Man wollte den Wählern Magdeburgs einmal mit ganz etwas Besonderen kommen, indem man einen kleinen Mann aufstellte, der imstande wäre, den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Leider hätten die Sozialdemokraten wenig Verständnis für diesen Trick bewiesen, denn sie bekämpften diese Kandidatur wie sie früher die Kandidaturen von Großfabrikanten und Kommerzienräten bekämpft haben. Dieser Partei sei es eben nie recht zu machen.

Dann lezte Herr Kobelt die Reden seines Geschwads. Er habe sich nicht zu der Kandidatur gedrängt, er habe aber die Kandidatur angenommen, weil er der Rettung war, im Wahlkampfplatz nur zwei Weltanschauungen aufeinander; aber die Reduktion der hiesigen sozialdemokratischen Presse habe den Anstoß auf das persönliche Gebiet gezogen, ebenso die sozialistische Flugblattfabrik.

Herr Kobelt beklagt sich hier ganz zu Unrecht; wer sich in die Gesellschaft von Leuten begibt, die wie der Reichsverband Personen und Einrichtungen der Sozialdemokratie in verleumderischer Weise jähraus, jährein mit Schmutz betreiben und denuncieren, wer sich in die Gesellschaft eines Magdabeg begibt, der ehrenwerte Arbeiterführer als Geißel und Maden bezeichnet, wer sich wohl fühlt in der Nähe eines Braunmann, der drei Millionen über 25 Jahre alter deutscher Bürger als Nihilisten und Nichtswürdige bezeichnet, wer dem Maulkorb-Stern die Hand drückt und auf die Unterstützung von Leuten rechnet, die für die Befestigung des Reichstagswahlrechts Geld zeichnen, den sollten wir mit Glacéhandschuhen anfassen, vor dem sollten wir die Arbeiter nicht warnen, unsere Schuld ist es doch nicht, wenn Herr Kobelt die Reichstagswahl mit einer Stadtverordnetenwahl vergleicht, unsere Schuld ist es doch nicht, wenn Herr Kobelt bis heute noch nicht gemerkt hat, daß er das Opfer politischer Bauernfänger geworden ist, die ihn als Lachvogel benutzen für die, so nicht alle werden. Herr Kobelt ist bezzeiten von Sozialdemokraten gewarnt worden, auf die Rolle, die er in den Händen der nationalen Gauller spielen sollte, eingewichen, er hat nicht darauf gehört, und jetzt, da die Sozialdemokraten das große gesponnene Netz, das ihnen über den Kopf geworfen werden sollte, rücksichtslos zerrissen haben, wobei Kobelt die Füße um die Ohren geflochten sind, jetzt flennt er und greint und beklagt sich über die rücksichtslose Sozialdemokratie!

Bemerkenswert aus dem Trauergefang, den der Kandidat anstimmte, ist lediglich noch, daß er bei der Fleischlieferung an den Militärklub einen „Berg Geld“ drauflege, weil er zu einer Zeit abgeschlossen habe, als die Schweinepreise Neigung zum Fallen hatten. Mit andern Worten also, Herr Kobelt hat um sich patriotisch und national zu betätigen, seine vorzüglicheren Fleischerkollegen derart unterboten, daß er als der billigste den Zuschlag erhielt. Das nennt man dann wohl Mittelstandsvertretung, und darum müßten wohl die Wähler über die teuren Preise Kobelts klagen! Im übrigen konstatieren wir gern, daß Kobelt gegen jede Beschränkung des Wahlrechts und der Wahlkostenfreiheit aufzutreten will, daß er die Grenzen für die Vieh Einfuhr aber nicht für die Fleisch Einfuhr geöffnet haben möchte, allerdings mit der gebotenen Vorsicht, und daß er plätzlich auch gegen alle Fleisch- und Nahrungs mittelgüter ist. Für das alles und noch viel mehr ist Pfannkuch aber schon ein ganzes Menschenalter eingetreten; Kobelt dagegen arbeitet mit solchen Ansichten gegen die Nationalliberalen und Konserverativen, die das erhalten wollen, was er angeblich abschaffen will. Der Wirrwarr unter dem Kuddelmuddel wird immer beschämender für die Stadtzieher.

Dann glänzte der Vater des Maulkorbgesetzes, der Stern unserer glorieichen Vaterstadt. Er redete viel und redete lang, und er verdrehte auch tüchtig. Das gehörte mit zum Geschäft. Wie Sernau flehte auch er die Katholiken an, ihren Sonderstandpunkt aufzugeben, damit es nicht zur Stichwahl käme. Den Kampf gegen das Zentrum hat auch dieser Nationalliberale schnell aufgegeben. Was gelten „Grundsätze“, wenn man damit kein Geschäft machen kann. Den Mittelstandsmann machte er ebenfalls vor der Sozialdemokratie graulich. Das Flugblatt, das jetzt den Kerne Geschäftsleuten von sozialdemokratischer Seite ausgehört wurde, fange mit einer Lüge an und erbitte mit einer Lüge; es werde damit elender Stimmengang getrieben. (Das sagt Stern, der einen Lachvogel in das Bauer legte, um mit ihm Grindel ins Netz zu bringen.) Ähnlich kam der so oft gehörte Gang vom Zerwürfismus, und als Beispiel die Geschichte von dem Mann, der bei der vorigen Wahl 20 Mark Strafe in die Parteikasse stecken mußte, weil er nicht sozialdemokratisch gewählt hatte. Die tüftigen „Neuehlmorde“ der Revolutionäre — von Nikolaus Müllers Regiment kein Wort — folgten, dann der Aufschrei über eine rühmliche Geschichte von zwei arbeitlosen Mannern, die der gute Pfannkuch unterbrachte, mit denen aber die andern Mannern am Bau nicht zusammenarbeiten wollten. Das russische Amib-

entgegen in paradiesisch gegen das Schreckensregiment, das die Sozialdemokratie einführen würde. Die Partei der Ausbeuter, das ist die Sozialdemokratie, denn das betreiben die Sinnnahmen der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Um die Beamten zu zwingen, sagte der Stern von Magdeburg, der vor zwei Wochen nach die Geschäftsverteilung des Zentrums bekämpfte. Mollat: Was kann den Beamten die "Protektion" eines Pfannkuch nützen? Wer ist überhaupt Pfannkuch? Er, Felix Stern, habe mal gerichtet. Werse hvernommen, daß Pfannkuch Reichstagsabgeordneter für Magdeburg sei, aber sonst wisse man von diesem Manne rein nichts. Als daß er sozialdemokratischer Parteisekretär, also abhängig als Knecht sei. Denn bei der Sozialdemokratie gelte als Grundsatz: Wer sich nicht regt, und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Sorgen Sie dafür, schloß Felix der Redner, daß am 23. Januar die Schmach und die Schande von Magdeburg genommen wird, im Reichstag sozialdemokratische Vertreter zu sein, und holen Sie den roten Wimpel herunter!

Nein Nummer. Der Elou des Abends. Der Bäcker... Der neueste Renommierarbeiter der Korbweber. Er vertritt die Einführung der Broschüre Nazumachen. Ein zweiter Bäcker sammelt über den Kerocismus der Konsumvereinsverwaltung. Der Lehrer Ober stellte sich als Freistimmiger vor. Er machte das Geständnis, daß seine Partei öfter mit der Sozialdemokratie zusammengekommen sei, wenn es sich um den Fortschritt handelte. Der wenn es galt Verschlechterungen abzuwehren; aber keine Identifizierung mit den Notizen. Er zählte dann die verschiedenen Punkte auf, außerdem war er neugierig, welchen Namen ihm morgen die "Volksstimme" anhängen werde. Herr Ober trat sich beruhigen, im Trost des Knecht hat so viel Mühen aufzutreiben, daß nur wenigstens alle mit besonderen Schildern versehen werden, selbst wenn wir es wollten. Wir wollen in diesem Fall aber nicht, mag es dem Lehrer Ober wohl gehen bei den internationalen Drenseral.

Der antichristliche Mittelständler Sandquitt hatte auch ein Wort zu sagen. Er sprach über die sozialliberale Gewerkschaftler und die Sozialdemokraten gegen die Korbweber in Galbe-Mischerleben, die die "Volksstimme" nur mit der Feuerzange anfängt, erzählte er das aus dem Geschäft der "Volksstimme". Ein jugendlicher Arbeiter habe dort einen Lohn von 11 Mark in der Woche erhalten. Wir sehen daraus, welche Jammerlöhne in der "Volksstimme", die Herrn Pfannkuch gehöre, bezahlt werden. Wütnier dieses sozialliberale Pflanzchen, ist vielleicht so gut und stellt sich auf der Redaktion der "Volksstimme" einen 16jährigen, noch ungebildeten Schuljüngling, der von Herrn Knecht vor, der in achtstündiger Arbeitszeit mit 11 Mark pro Woche entlohnt wird. Der nach zweimonatiger Probezeit 15 Mark Lohn bekommt. In achtstündigen Ferien unter Fortzahlung des Lohnes und bei der Tagung der gesamten Versicherungsstellen. Er ist wenn Wütnier ein solches Exemplar von jugendlichem Hilfsarbeiter auf der Redaktion stellt, wollen wir weiter miteinander reden. Nach diesem Ausarbeitervertreter sprach dann noch ein Arbeiter aber so etwas ähnlich Schlichtes aus dem Volke, und es erfolgte Schluß unter gemeinschaftlichem Gesang des Liedes Deutschland, Deutschland über alles. Die Vorstellung war aus, der Bier hatte ein gutes Gesicht gemacht.

Eine Preisfrage: Wenn die "Volksstimme" nicht so freundlich gewesen wäre, die Korbweber des Kaiserreichs unter die Hand zu nehmen, wovon hätte sich die "Weltanschauung" des Hauptberaters und seiner Anstifter während der ganzen Zeit der "Gebilde" mit ihrem schlichten Ram aus der "Weltanschauung" sozialdemokratischer Kopf gelebt. Sie wären elend genug, wenn wir ihnen und ihrem Publikum nicht die Nahrung reichlich hätten!

80 Stimmzettelverteiler nötig!

Parteigenossen! Es fehlen für außerhalb mindestens 80 Genossen zum Stimmzettelverteilen, der Anfall der Wahl hängt wesentlich von ab, daß wir die Verteilung der Stimmzettel für unsere Partei gut durchführen. Wir bitten daher noch einmal an die Parteigenossen, sich dem Wahlbureau möglichst sofort zur Verfügung zu stellen. Meldungen wolle man Wahlbureau, Große Storchstraße 7, abgeben. Das Zentralwahlkomitee. O. Weiss.

Diejenigen Parteigenossen, die nach außerhalb wohnen wollen, werden ersucht, sich zur Entgegennahme des Materials und der Informationen am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr bei Kästchfeld, Knochenhauerstraße 27, einzufinden!

Jerichow I und II.

Nationalliberale gegen Merzen. Herr Merzen, der große ideale Sozialdemokrat, ist bei den Nationalliberalen wenig beliebt. Er ist ihnen persönlich sehr unpopulär, aber viele Nationalliberale den Sozialdemokraten um sehr sehr, als den freistimmigen Nationalliberalen. Trotzdem nach dem letzten Reichstagswahlkampf der Nationalliberalen bedingungslos für den Sozialdemokraten, haben einige ausgereizte Bedenken in den Reihen der Nationalliberalen. Herr Merzen ist ein großer Gegner der Nationalliberalen, in dem die Nationalliberalen aufgefordert werden, für die Sozialdemokraten zu stimmen. Der Vorstand des Nationalliberalen in Jerichow hat eine Erklärung in der er auf den Sozialdemokraten die Nationalliberalen für Merzen, wenn er nicht, daß die Nationalliberalen Parteiung des Sozialdemokraten für Merzen, "gerichtet" hat, daß aber die Nationalliberalen diesen Wunsch ignorieren haben, so daß man annehmen, daß hinter den "anonymen" Einsendern der größte Teil der Nationalliberalen von Jerichow I und II steht. Damit haben die Nationalliberalen des Herrn Merzen tief unter sich.

Wahlarbeit in Genthin.

Die Genthiner von Genthin, die sich am Sonntag dem Wahlbureau zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, sich am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Arbeiterklub in Altentropfen einzufinden um die Wahlzettel zu verteilen. Am Freitag abend ist bei dem Wahlbureau die Verteilung des Wahlmaterials.

ferent gemeldet, fragte der Herr Stern, ob die Sozialdemokraten sich nicht für die Wahlzettel interessieren. Es meldete sich niemand. In der nun folgenden Diskussion beteiligten sich die Genossen Weidner, Lenke, Krumbholz und Frau Schatzsch. Herr auf wachen der Referent nochmals das Wort und forderte zu reger Wahlarbeit und intensiver Agitation für die "Volksstimme" auf. Nachdem der Vorsitzende noch eine geschäftliche Mitteilung gemacht hatte, schloß er die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale, völlerbefreiende Sozialdemokratie.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Die hiesige Stadt ist in drei Wahlbezirke geteilt, und zwar: Der 1. Bezirk: Am Kanal, Burgstraße, Durchgang zur Schulstraße, Finkenwall, Gänsanger, Gartenstraße, Fagenstraße, Holzmarkt, Holzmarktstraße, Jakobstraße, Kirchstraße, Magdeburger Straße, Markt und Mittagstraße. Wahllokal: Hotel „Zum goldenen Stern“. Der 2. Bezirk: Bornsche Straße, Hülftinger Straße, Calvörder Straße, Kolonie, Gröperstraße, Kaiserstraße, Kronprinzenstraße, Lange Straße, Maschenpromenade, Malsche, Ohrequeite, Papenberg, Ritterstraße, Satteler Straße, Schulstraße, Schützenstraße, Steinstraße, Steindaler Straße, Triftstraße und Werber. Wahllokal: Saal des Gastwirts Eisfeld. Der 3. Bezirk: Althaldensleben Straße, Am Bahnhof, Auf dem Acker, Waldenleber Straße, Bahnhof, Bahnhofstraße, Bismardstraße, Burgwallstraße, Fohrensohlenstraße, Gaudisburger Straße, Jungfernstieg, Klinggraben, Köhlerstraße, Kurze Straße, Neuer Landweg, Köhler, Voltmeierstraße, Sülptinger Straße, Steinbellenstraße, Zeigbreite, Wormsdorfer Straße, Weidinger Straße, Wilhelmstraße, Jollstraße und Zuckerrabrik. Wahllokal: „Zum Fürst Bismard“, Gastwirt Fehle.

Galbe-Mischerleben.

Groß-Salze. Achtung! Diejenigen Genossen, welche sich am Wahltag freimachen können, werden gebeten, sich am 23. Januar abends 8 1/2 Uhr in „Stadt Hamburg“ recht zahlreich einzufinden.

Salzwedel-Gardelegen.

Der starke Mann wird berücksichtigt. Jordan v. Kröcher will aus allen seinen Versammlungen in Zukunft die Sozialdemokraten und die Zeitungsschreiber ausweisen lassen. Einer von ihnen hat in der "Volksstimme" wahrheitsgetreu mitgeteilt, er habe in einer Wahlversammlung gesagt, daß seine Wahl schon deshalb empfehlenswert sei, weil er als Präsident des Abgeordnetenhauses dem Kreis nützen könne; er könne den Ministern gewisse Schwierigkeiten bereiten und sie dadurch geneigt machen, auf seine Witten einzugehen. Das erregte viel Aufsehen und die Zeitungen verlangten Aufklärung. Junfer Kröcher gab sie. Er leugnete einfach alles ab; die Mitteilung sei — so erklärte er — vollständig erfunden.

Sept veröffentlichten sieben Einwohner von Weferlingen in der „Magdeb. Ztg.“ eine Erklärung, daß Herr v. Kröcher die fragliche Äußerung tatsächlich in Weferlingen am Sonntag den 6. Januar getan habe. Was nun, Herr v. Kröcher? —

Mischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Ein Musternationalliberaler. In einer Versammlung in Wernigerode führte Herr Rimpau aus: Von einer Unterernährung des Volkes zu sprechen, wie die Sozialdemokratie tue, liege kein Anlaß vor. Im Jahre 1905 betrug der Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung 49 Kilo, 1906 nur ein Fünftel weniger. Das sei keine Unterernährung. Wenn sich der ohnehin schon zu niedrige Fleischkonsum um ein Fünftel verringert, so erklärt dieser Nationalliberaler, das sei nicht bedenklich. Und der Mann spekuliert auch auf die Stimmen von Arbeitern und kleinen Leuten, die ihr Fleisch halbpfundweise kaufen müssen! —

Unser lieber Freistimm.

Unser Freistimmigen wollen gleich im ersten Wahlgang für Rimpau stimmen. In der „Halberst. Ztg.“ lassen sie ein Inserat ergehen gegen unsere Behauptung, die Freistimmige Volkspartei habe über die Frage, ob die Freistimmigen gleich für Rimpau stimmen sollen oder nicht, keinen Beschluß gefaßt. Unser Behauptung soll unwahr sein. Wir wollen nur ausdrücklich feststellen, daß nach unseren Informationen ganze fünfzehn Mann in einer Versammlung abgestimmt haben ob sie für Rimpau sind oder nicht. Sind denn fünfzehn Mann die ganze Freistimmige Partei? —

Wahlarbeit am Wahltag.

Die Ausgabe des Materials zum Wahltag erfolgt in Halberstadt am Donnerstag abend um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Parteigenossen, die sich gemeldet haben, wollen sich vollständig einzufinden. Wer sich noch nicht gemeldet hat, möge seine Meldung bei der Ausgabe noch anbringen. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Rimpau in Schwarzeck.

Am Montag abend hatten sich zu der Rimpau-Versammlung in Schwarzeck ein ganzer Overibus voll Halberstädter Sozialdemokraten, wie die Herren Nationalliberalen sich zuhause, eingefunden, um zu versuchen, den wütenden Rimpau zu einer Ansprache zu zwingen. Aber vergebens. In einer vierstündigen Geschäftsverhandlung wurde nach Eröffnung der Versammlung verabschiedet, daß ein ganzer Overibus von Rimpau und Rimpau keine der Versammlung Geschäftsverhandlung zum besten geben, ohne befähigt zu wissen, daß die selben Dinge im Jahre 1906 geschehen. In der Zukunft der Rede war auch danach; außer einigen Geschäftsverhandlungen und Besprechungen für Landwirte und Mittelstand war die ganze Rede ohne jeden Inhalt. In den Reden sagte er: Die Reden sollten mit dem letzten Getreidepreisen geschehen sein, denn durch die Einführung der ersten Getreidepreise sei der Getreidepreis um genau dieselbe Summe gestiegen, als wie der Getreidepreis. (Gedächtnis gibt also ein Getreidepreiser oder in

der Versammlung zu, was wir Mon immer behauptet haben.) Zur der Wahltag sei noch zu niedrig.

Die zurzeit so niedrigen Zuckerpresse liegen ihm schwer im Magen. Es sei Aufgabe der nationalen Parteien, dahin zu streben, daß durch internationale Vereinbarungen eine Kontingentierung des Anbaus von Zuckerrüben herbeigeführt würde, damit der Ueberproduktion in Zucker ein Ende gemacht würde und bei kleineren Angebot die Preise steigen. Ferner erzählte Herr Rimpau, er habe vor kurzen einer Lehrerversammlung beigewohnt und da sei ihm von den Lehrern geflagt worden, daß ihre Disziplinargewalt nicht ausreichte, und er, Rimpau, habe auch gefunden, daß die Jugend immer mehr verrohete. Das Privileg der Lehrer müsse erweitert werden, es könne gar nicht darauf an, wenn so ein Bengel mal eine ordentliche Tracht Schläge bekomme, er selber habe auch als Junge sein Teil bekommen. (Wie schade, daß —)

Also für den Arbeiter hohe Brotpreise und hohe Zuckerpresse und für die Jugend Schläge, das ist Rimpaus Wahlprogramm. Man kann das nur begreifen, wenn man weiß, daß Rimpau Junggelle ist. Wir wollten keinem Lehrer raten, die etwaigen Rimpau-Sprößlinge ordentlich zu verwalten. Da würde Theorie und Praxis weit auseinandergehen.

Gegen die Sozialdemokraten wiederholte Rimpau den schon so oft von uns besprochenen und widerlegten Vorwurf, daß die Sozialdemokraten gegen die Versicherungsgehalte gestimmt hätten, weil die Sozialdemokraten nicht wollten, daß es den Arbeitern gut giuge. Herr Rimpau muß ganz genau wissen, daß die Sozialdemokraten nur darum gegen die ersten Vorlagen der Versicherungsgehalte gestimmt haben, weil ihnen das Gebotene für die Leistungen, die die Arbeiter ausbringen müssen, zu gering war. Hätten die bürgerlichen Parteien den Standpunkt der Sozialdemokraten geteilt, dann wären die Versicherungsgehalte nicht anders aus, dann gäbe es keine Rentenquoten und auch keine jahrelangen Prozesse um die Rente. Die Sozialdemokraten sind es heute, die für ihre Verunglückten und invaliden Arbeitskräfte eintreten und die die Vertretung in den langwierigen Prozessen übernehmen, um den Opfern des Kapitalismus zu einer leider so geringen Rente zu verhelfen.

Den übrigen Inhalt seiner Rede wollen wir Herrn Rimpau schenken, weil darüber sich mit dem besten Willen nichts sagen läßt. Nachdem ein Lehrer einige konfuse Ausführungen gemacht hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß Herr Rimpau der Kandidat der Nationalliberalen bleiben möge. (U!) Diejenige Bunte wollen wir uns anschließen. Möge Rimpau ewiger Kandidat der Nationalliberalen bleiben, als Reichstagsabgeordneter wählen wir am 25. Januar unsere Genossen Albert Bartels.

Daß die Sozialdemokraten zu den Ausschüßigen Rimpau nicht ganz ruhig waren, versteht sich am Rande, und dadurch war denn die sonst leberne Versammlung etwas uninteressant geworden. Daß die Rimpauwähler die Sozialdemokraten am liebsten hinausgeworfen hätten, kam unzweideutig zum Ausdruck. Es unterließ nur, weil der Versammlungsleiter meinte, es wäre besser, das hinauswerfen zu unterlassen, sonst blamierten die Sozialdemokraten in der nächsten Flugblatt die Nationalliberalen; und das würden wir auch bildlich besorgt haben. —

Der Kampf um den Hauschlüssel.

Eigenartig war die Situation für die Besucher der am Sonntag von uns in Mischerleben einberufenen Versammlung. Dem Wirt vom Gasthaus „Feldschlößchen“ war vor einiger Zeit geboten worden, sein Lokal zu schließen, da er keine Konzession habe. Für uns fand sich bei den Saalbesitzern am Orte keine gastliche Stätte, um Versammlungen abzuhalten. Da nun Herr Rimpau vom „Feldschlößchen“ mit der Brauerei als Inhaberin des Lokals keinen Vertrag abgeschlossen hatte, so mietete ein halbes Dutzend Genosse Mieser der Brauerei ab. Am vergangenen Sonntag nun wollte er in sein Lokal hinein, um die Räume gastlich herzurichten. Wer beschrieb sein Erstaunen, als Herr Rimpau erklärte, er gäbe den Hauschlüssel nicht her. Der Mieter konnte sich also kein Lokal von draußen ansehen. Am Sonntag vormittag wurde ein Vertreter der Brauerei hinzugezogen, das Resultat blieb daselbe. Darauf ließ nun fünf Minuten vor der Versammlung der neue Pächter sich vom Schlosser die ungeschlossene Stätte öffnen, um überhaupt in die Wohnung des gemieteten und vorausbezahlten Raumes zu gelangen. Wie vorauszu sehen war, suchte die alte „Vode-Lante“ diesen Vorfall auszunutzen gegen uns. Sie will ihren Leuten einen Wink in den Zukunftstaat werfen lassen und schreibt, die Sozialdemokraten wären in das Lokal des Pächters Vinde eingebrochen. Ihr Stimmungsbild lautet so:

Wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate hergehen wird. Der derzeitige Pächter des sozialdemokratischen Lokals „Feldschlößchen“ hatte den „Genossen“ zur Abhaltung von Versammlungen das Lokal verweigert, weil er mit diesen Herren nicht zurecht kommen kann. Trotzdem wurde in dem Lokale zu gestern nachmittag eine Wahlversammlung angemeldet, und man beschloß, gewaltam dort einzudringen. Es wurde einfach ein Schlosser herbeigeholt, dieser öffnete die Tür und bald hatte sich das Lokal mit etwa 100 Personen gefüllt. Den mehrmaligen Aufforderungen des Wirtes, das Lokal zu verlassen, wurde nicht Folge gegeben. Anzeige wegen Hausfriedensbruchs ist erstattet. Bemerkte sei noch, daß die hiesigen Führer der Sozialdemokraten trotz eifriger Bemühungen kein Lokal bekommen konnten.

Mit Verlaub, meine Herren, wie sehr haben sich doch ihre Begriffe im blinden Hass gegen die Sozialdemokraten schon verwirrt. Seit wann verfährt jemand Einbruch, wenn er sich seine Räume öffnen läßt. Wo ist das Gesetz, das Hausfriedensbruch als vorliegend erachtet, wenn jemand seine Räume betritt. Nicht Vinde ist Pächter, sondern laut schriftlichem Kontrakt unser Genosse. Von einem Wirt, das politische Bauernführer als Spezialaufgabe betreibt, kann man allerdings weiter nichts erwarten, als die Kunst, Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Aber gemacht, für diese Anpöbelungen werden die „Genossen“ am 25. Antwort erteilen, daß ihnen die Haare zu Berge stehen. —

Mischerleben. Schlotternde Angst vor der Sozialdemokratie beherrscht die Redaktion des hiesigen Kreisblattes, aus allen Winkeln greift ihr das rote Wespenstich entgegen. Man greift zu Schere und Kleinfertopf und siehe da, beim mißheftigen Zusammenstapeln es „geistigen Inhalts“ dieser Verläumdin antlicher Wahrheiten steigen gräßliche Bilder des Zukunftsstaates vor dem erschauernden Auge auf. Schreckliche Visionen quälen das arme, wenig Anstrengung gewohnte Hirn so eines Preisblattredaktors und zermarnen es in dieser Zeit der Wahlen, ihm Schlaf und Ruhe raubend. Wohin er sieht, erblüht sein Auge dies ominöse Wort Sozialdemokratie, sein Ohr vernimmt es täglich Duzende von Malen, es ist einfach schauerhaft. Er hält's beim Kleffern endlich nicht mehr aus und greift zur Feder, um sich ins Unfassliche zu flüchten, die Unfindigung eines Konzerts zu schreiben. Doch auch hier sitzt ihm der rote Teufel im Nacken und führt die Feder. So wird nun der flammenden Welt mitgeteilt, daß am 4. Februar in Halberstadt der Herr Konzertmeister Max Lewinger mit der Blöde unterem Arm sich öffentlich als Sozialist produzieren wird. Wir sind sehr erfreut, Herr Redakteur, über die angenehme Gesellschaft, in die Sie uns da gebracht haben, und wir werden mit Vergnügen den Klängen des Sozialistenmarches lauschen, gespielt vom Herrn Konzertmeister. —

Ostertwick. Die Stadt Ostertwick ist in zwei Wahlbezirke eingeteilt. 1. Wahlbezirk. Am Markt, Bahnhofstraße, Damm, Fagen, Kapellenstraße, Mittelstraße, Mauerstraße, Neufriedenstraße von 1-17, Schreiberhof, Schulzenstraße, Stephani-Kirchstraße, Stephani-Kirchhof, Stöberplatz, Stöbertwede, Vogteiplatz mit Döberwinkel, Vor dem Schulztor, Vor dem Kapellentor, Wallstraße, Weichsel, Weichselgasse. Wahllokal: Gasthof zum Eisenhammer (Eichenberg), Kapellenstraße 6. 2. Wahlbezirk. Friedrichstraße, Gartenstraße, Miesstraße, Ruchstraße, Sören-Allee, Neufriedenstraße 18-37, Rifolaischplatz, Rifolaisstraße, Rosmarinstraße, Rößingstraße, Saal und Sacktor, Schützenstraße, Sonnenallee, Zeichmann, Tralle, Vor dem Neufrieden, Wilhelmstraße. Wahllokal: Gasthof zum deutschen Saufe (Wüchner), Schützenstraße 13. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 20.

Magdeburg, Donnerstag den 24. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Burg, 22. Januar. (In der Kartellisierung) die am 18. Januar stattfand, waren 23 Delegierte anwesend. Es fehlten unentschuldig je ein Delegierter der Maler und der Maurer. Der vorliegende Tätigkeitsbericht für 1906 wurde einstimmig gutgeheißen und soll derselbe wieder in Druck gegeben werden. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Verufe der Metall-, Textil- und Bauindustrie im März neue Gewerbevereinigungen zu wählen haben. Unter „Verschiedenes“ wurde der Bibliothekar besonders darauf hingewiesen, daß Bücher der Bibliothek nur an Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches oder auch einer ähnlichen Legitimation ausgehändigt werden dürfen. Weiterens bleibt die Bibliothek wegen vorzunehmender Revision bis auf weiteres geschlossen. Die Wiedereröffnung derselben wird durch die „Volksstimme“ bekannt gegeben. Nachdem der Vorsitzende beauftragt worden war, dem Gewerbeinspektor eine genaue Durchsicht der Gewerbebetriebe am Orte zu empfehlen, erfolgte Schluß der Sitzung.

Dieserleben, 23. Januar. (Zwei Musterwerkstätten) sind die Eisengießereien der Firma Bartels sowie die der Firma Bölle. Da bei der ersten genannten Firma das Eisen, welches zum Guß verwendet wird, sehr minderwertig ist, so kommt es des öftern vor, daß die Arbeit nicht gebraucht werden kann, sondern als Ausschuss zum alten Eisen geworfen wird. Um aber den Schaden nicht tragen zu müssen, wälzt die Firma ihn auf die Former ab, indem sie ihn vom Bohne abzieht. Auch kommt es des öftern vor, daß bis spät in die Nacht gegossen werden muß; so daß — durch das allzu lange und überanstrengende Arbeiten — niemand dafür garantieren kann, daß seine Arbeit nicht zum Ausschuss gerechnet wird. Des weiteren hat diese Firma ein sogenanntes Sparsystem eingeführt. Den Lehrlingen, welche laut Kontrakt vier Jahre lernen sowie auch noch ein Jahr als Geselle bei der Firma zu arbeiten sich verpflichten müssen, wird regelmäßig eine gewisse Summe von ihrem Lohne abgezogen, die sie zur Hälfte nach vollendeter Lehrzeit, zu andern Hälfte nach vollendetem ersten Gesellenjahre auszubezahlen bekommen. Auf diese Weise sucht diese Firma stets willfährige Arbeiter zu erhalten. Die Behandlung läßt auch zu wünschen übrig. Was die zweite Firma anbelangt, so sind hier die Missethäter noch bedeutend größer. Nicht allein, daß sie die Former für den Ausschuss verantwortlich macht, fehlt es hier an dem notwendigen Handwerkszeug, um die Arbeit einigermaßen fertigen zu können. Während erste genannte Firma bereits Schränke angeschafft hat, hält es diese Firma nicht für nötig, ihren Arbeitern solche genügend zur Verfügung zu stellen, in denen sie ihre Kleider, Werkzeug sowie Frühstück und Vesperbrot aufbewahren können. Die Arbeiter können ja ihr verarbeitetes Brot zu sich nehmen, den Chef führt das nicht. Wascheinrichtungen sind gar nicht vorhanden. Auch ein unumwundenes Straffsystem herrscht hier. Als dritte im Bunde ist noch die Maschinenfabrik Döbste zu erwähnen. Hier hat die Mehrzahl der Arbeiter leider nicht Auge noch Ohr für ihr eigenes Wohlergehen; sie denken nur daran, tüchtig Ueberstunden zu machen. Daß sie aber damit ihre Gesundheit ruinieren und frühzeitig zu Greisen werden, sehen sie nicht ein. Haben doch die Arbeiter in dieser Fabrik bis zu Weihnacht ungefähr 3 Wochen lang 14 Stunden pro Tag gearbeitet. Wir hoffen, daß sich die Arbeiter dieses Vertriebes ihren Genossen von den andern Fabriken in kürzester Zeit anschließen werden, damit auch hier eine längere Arbeitszeit sowie ein besserer Lohn zustande kommt.

Schnarleben, 23. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Im Wolkerschen Gasthof fand eine Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stand Uebergabe des Kommunitationsweges zwischen Irzleben und Schnarleben in Länge von 2200 Metern an den Kreis. Die Kosten der Uebergabe würden nach dem Kostenschlag 41 000 Mark betragen, aber durch die Ersparnisse der Fuhrten, welche die Gemeinde übernimmt, wird sich der Aufschlag auf 33 000 Mark belaufen. Auch wird mit der Bedingung der Anschlag angenommen, daß der Kreis ein Fünftel der Kosten übernimmt und Irzleben sich mit anschließt. Der Etat für 1907 wird sich in seinen Einnahmen und Ausgaben auf 18 400 Mark belaufen, es ist somit wieder eine 100prozentige Steuer erforderlich.

Thale, 23. Januar. (Nationalliberale Arbeiterfürsorge.) Vom Wohl der Arbeiter nehmen die hiesigen Vertreter der nationalliberalen Partei, an der Spitze Herr Betriebschef Köster und Herr Brennecke, den Mund recht voll und weitern über sozialdemokratischen Terrorismus. Wie sieht die Freiheit und Fürsorge dieser Patrioten aus? Das Plattenwerk hat für die Unterkunft der Fremden

eine Kaserne gebaut. In derselben erhalten die Insassen Unterkunft, Schlafen, Kaffee, Mittagessen, Licht und Heizung — aber wie. Die Lagerstätten sind keine Erholungsstätten, denn in den Strohküden befindet sich altes, morsches, zerfressenes Stroh, welches nur ganz selten erneuert wird; die Rippen spielen die Arbeiter des Morgens, wenn sie aufstehen. Bettwäsche wird auch nur selten gewechselt. Den Kaffee morgens gibt es in Emailletöpfen, die schlecht gereinigt und verrostet sind. Das Mittagessen soll ebenfalls „vorzüglich“ sein. Das Fleisch muß man mit einem Vergrößerungsglas suchen. Die Heizung ist ebenfalls mangelhaft, Fenster und Türen brauchen bei jeglicher Temperatur nicht geöffnet werden. Die Reinigung ist vorzüglich, die Stuben werden öfter angefeegt; mit demselben Besen legt man dann auch die Stühle ab. Nebenbei erlernen sich die Arbeiter noch einer guten Behandlung des Kajenendverwalters Herrn Neumann. Er verleiht das Kartenspielen, den gegenseitigen Besuch bei 3 Mari Getraide; auch was die Arbeiter lesen sollen, muß erst erlaubt werden. Vor allem darf die „Volksstimme“ nicht gelesen werden, denn als in diesen Tagen ein Arbeiter sie las, bekam Herr Neumann den Koffler und sagte: „Wenn ich das noch mal sehe, daß Sie die „Volksstimme“ hier lesen, fliegen Sie in 24 Stunden raus.“ Die Arbeiter werden am 25. Januar wissen, wo die Vertreter ihrer Interessen sitzen und Antwort geben, indem sie nicht einem Rabardt oder Schiffer, sondern dem Genossen Albracht ihre Stimme geben.

Gerichts-Beilage.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Januar 1907.

Auf schiefer Ebene. Der Fährjunge Rudolf Harnerst, geboren 1890, entwich aus der Anstalt und stahl in der Nacht zum 24. November 1906 zu Bahls aus einem Hofe, nachdem er eingestiegen war, drei Hühner und einen Hahn; ferner aus einer Bodenstammer einen Saß. Mit den gestohlenen Hühnern fuhr Harnerst nach hier und wurde auf dem Bahnhof von einem Schutzmann verhaftet. Diesem leistete der Dieb heftigen Widerstand, griff ihn tätlich an und bedrohte ihn mit einem geladenen Revolver; legte sich auch einen falschen Namen bei. Die Kammer erkannte wegen der Vergehen auf 1 Jahr Gefängnis, wegen der Uebertretung auf 1 Tag Haft.

Geistig minderwertig. Der Kaufmann Walter Gottschalk aus Calbe a. S., geboren 1879, wurde im Jahre 1904 von der hiesigen Strafkammer wegen Mißfallbetriebs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Wiederkaufnahmeverfahren begutachtete der Gerichtsarzt Dr. Heferlein, Gottschalk sei als Psychiker geistig minderwertig. Die Kammer erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils auf 11 Monate Gefängnis.

Ein Dieb. Der Arbeiter Franz Walter hier, geboren 1881, stahl am 1. Dezember 1906 gemeinschaftlich mit zwei Genossen aus einem Schaufenster in der Fünfkreuzstraße Uhren und Schmuckgegenstände im Werte von 250 Mk. Die Polizei erhielt gleich hinterher Meldung, ermittelte die Diebe sofort und nahm ihnen den größten Teil des Raubes wieder ab. Den Angeklagten trafen wegen Mißfalldiebstahls 9 Monate Gefängnis.

Kindermißhandlung. Die verehelichte Versicherungsbeamte Luise Klummann hier, geboren 1876, hatte in der Zeit vom 20. Juni 1905 bis dahin 1906 einen am 8. Februar 1903 geborenen Knaben gegen eine monatliche Vergütung von 20 Mk. in Pflege genommen. Als sie das Kind zurückbrachte, zeigte es Spuren schwerer körperlicher Mißhandlung. Es wurde deshalb in ärztliche Untersuchung gegeben und dem Krankenhaus überwiesen. Das Schöffengericht stellte in der Verhandlung vom 9. November nur einfache Körperverletzung fest und verurteilte die Angeklagte zu 50 Mk. Geldstrafe ebent. 10 Tagen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Streikprozess. Der Arbeiter Otto Körner zu Calbe a. S., geboren 1877, rief am 20. August 1906 gelegentlich des Streiks der Kanalarbeiter einem Arbeitswilligen auf der Straße zu: „Was, Du schämst Dich nicht? Du hast doch ausgefangen zu arbeiten? Hui Deibel, Du Lump!“ Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen dieser Beleidigung in Verbindung mit einem Vergehen gegen § 152 und 153 der Gewerbeordnung zu 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Wegen Verübung groben Unfugs auf der Straße am 16. Juni 1906 und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt

bei der Festnahme erhielt der Arbeiter Ernst Reichardt zu Eudenburg, geboren 1880, vom Schöffengericht am 20. November 1 Woche Haft und zusätzlich 1 Monat Gefängnis. Die Berufungskammer stellte die 1 Woche Haft wegen groben Unfugs in Wegfall und verurteilte im übrigen die Berufung.

Waren-Unterschlagungen. Der Schiffseigner Wilhelm König aus Ratel, geboren 1871, soll im März und April 1906 von drei Kahnladungen, die nach Potsdam, Berlin und hier bestimmt waren, zusammen 7½ Zentner Hafer und 5½ Zentner Gerste unterschlagen haben. Die Gerste sollte der Bootsmann Stanislaus Ciesielski daher mit ein und machte sich dadurch der Beihilfe schuldig. Das Schöffengericht zu Neustadt verurteilte am 24. Juni König zu 2 Monaten Gefängnis, Ciesielski zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufungskammer stellte gegen König nur zwei Hafer-Unterschlagungen fest, hob deshalb das Urteil auf und belegte ihn mit 60 Mark Geldstrafe ebent. 12 Tagen Gefängnis. Betreffs der Gerste wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

Bermischte Nachrichten.

Strenge Winter. Wiewohl uns der gegenwärtige Winter schon eine Frostperiode gebracht hat, so kann sich die uns bevorstehende Kälte mit dem Frost in alten Zeiten keineswegs messen. So berichten alte Geschichtsschreiber, daß im Jahre 860 das ganze Adriatische Meer zugefroren und daß 1182 der Po von Cremona an bis zu seiner Mündung mit Eis bedeckt gewesen sei; ebenso die Rhone, die in ganz Frankreich trodenen Fuges auf der Eisbede passierbar war. Ueberall, selbst in den besten Kellern, gefror der Wein im Faße. Im Winter von 1246 war die Lagune von Venedig mit sämtlichen Kanälen ein einziger großer Eispiegel, auf dem Schlittenpartien und Maskeraden abgehalten wurden. Wie anhaltend die Kälte im Jahre 1290 gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß das Kattegatt eine mächtige Eisbede überzog, 15 Jahre später dagegen, 1305, fuhr man auf Schlitten über die zugefrorene See von Danzig nach den dänischen Inseln und deren Hauptstadt. Im Jahre 1334 war die Kälte so streng, daß die Seen Oberitaliens zugefroren und an Orangen und Zitronen durch den Frost großer Schaden angerichtet wurde. In Holland schneite es 1433 40 Tage und Nächte ununterbrochen, und es ist wohl niemals, weder vorher noch nachher, eine so enorme Schneemasse beisammen gesehen worden. In der beiden Weihnachtsfeiertagen des Jahres 1493 ereignete sich das Unerhörte, daß der Hafen von Genua vollständig zuzur, und vier Jahre später hatten die Einwohner von Marseille daselbe Schicksal. Auch in den Jahren 1594, 1621 und 1638 war die See um Triest, Venedig und andern Küstenstädten des Adriatischen und Mitteländischen Meeres mit Eis bedeckt. Karl 10. ging 1658 mit seinem Heere, der gesamten Artillerie und dem Train auf dem Eise über den Kleinen Belt. Einer der härtesten Winter, dessen Strenge sprichwörtlich geworden ist, war der von 1739 zu 1740, der von Ende September bis Ende Juni währte. Die Luft war durch die Kälte zeitweilig so verdichtet, daß man kaum das Lärmen der Glocken vernahm, und in manchen Gegenden, wo die Bodenbeschaffenheit danach war, konnte man die Toten nicht bestatten, weil die eisenerst gezeigte Erdoberfläche die Herstellung der Gräber unmöglich machte. Die Eisbede der Eise hatte noch im März eine Stärke von zwei Ellen. Bei Spandau trug das Eis bis Mitte April noch Wagen und Pferd, und selbst in der Nacht zum 10. Juni erstorben einem Bauern aus der Nähe von Salzwedel, der auf dem Nachhausewege angetrunken vom Pferde gefallen und liegen gelassen war, Hände und Füße. Erst gegen Ende August konnte das Getreide geschnitten werden, aber der Ertrag war so dürftig, daß eine schwere Leertung folgte.

Kleine Chronik.

Anonyme Briefschreiber.

Zu Stegmar bei Chemnitz trieben seit zehn Jahren anonyme Briefschreiber ihr Unwesen und belästigten zahlreiche angesehene Familien. Jetzt endlich sind diese Briefschreiber in der Person des angesehenen Fabrikanten Heun und seiner Frau ermittelt worden. Beide gestanden ihre Täterschaft ein.

Neue Erdböße.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus New-York berichtet, werden dort weitere schwere Erdböße aus Kingston gemeldet.

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Brüder.

Roman von Jens Petrik Steiland.

(48. Fortsetzung.)

Tabitha war in einer engen Spalte hintergeklüffert, wo die See, jedesmal wenn sie kam, weit hinein in den Felsen toste und lärmte, und dann wieder als Sturzbad zurückströmte, in besinnungsloser Eile und mit Riesenschritten.

Als sie von Hause weglief, hatte sie in Eile ein gutes Tau mit sich genommen, das hatte sie um einen großen Stein am Lande gebunden, das andre Ende hatte sie um den Leib.

Sie stand unten in der Kluff, als das Boot gerade unter ihr zerquetscht wurde.

Die See stieg, hob sie in die Höhe, toste und siedete einen Augenblick und wollte sie mit hinausnehmen, aber sie stand fest.

Sie sah keinen von ihnen.

Oben von Land hörte sie Rufe von Leuten, die gelaufen kamen; vor sich hatte sie einen Wirbel von Bracktrümmern, die prasselnd gegeneinander und gegen den Felsen schlugen, schon glitt die nächste schwere Welle grün und glänzend in der Sonne heran, da sah sie drinnen in dem grünen Wasserberg, im selben Augenblick, als das Getöse wieder anfing, eine blaue Fatte und einen Kopf mit hellen Haaren.

Dann wurde alles dunkel.

Sie wurde gegen den Felsen gestoßen, gepreßt und geklemmt, in die Höhe gehoben und über spitze Steine hingeschleppt, sie konnte nicht mehr atmen, sie war nahe daran zu ersticken! Aber mit den ausgestreckten Händen hatte sie einen Arm und eine Hand gefaßt, die die ihrigen drückten und zogen, daß sie es in den Schultern krachen fühlte.

Es dauerte eine Ewigkeit, dann floß der Sturzbad wieder zurück, jählammer und wilder als je, riß und zertr

an ihr, aber sie ließ nicht los; es wurde wieder hell, und das Wasser floß ab.

Da lag sie der Länge nach. Das Tau schnitt ihr in den Leib wie ein Eisenring, und vor ihr lagen die beiden Brüder, halb nackt und zerquetscht und leblos.

Martin hatte sie mit einem Griff in Todesangst gefaßt. Tollus hielt er getreulich im Arm.

Alle drei lagen einen Augenblick auf dem Trocknen, während die neue Welle sich sammelte, aber ehe sie kam, waren sie von Leuten an Land in Sicherheit gebracht worden.

XIII.

Die Sonne ging im Meer unter, und der Himmel war klar und rein.

Es war still in der Luft, und still über der großen blanken Fläche, wo der rote Widerschein und die grünen Schatten der Dünungen abwechselnd stiegen und sanken.

Der Stubeznäsford lag so friedlich da, daß er sich selbst nicht ähnlich sah. Das Leuchtfeuer von Stube war angezündet und sah draußen auf seinem Felsen und blinkte herüber zu seinem Freund und Verwandten auf der Insel, der gerade seine Dochte für die Nacht geordnet bekam; das gelbe Licht sah ärmlich aus unter dem hellen Nordhimmel, denn es war nicht mehr weit bis Johannis, und die Leuchtfeuer waren meist nur zum Staate da.

Auf der Weichlagterre vor Rasmans Haus saßen sie und sahen nach dem Postschiff, das durch den Fjord gefahren kam, ungeheuer langsam und fast ohne zu schwanken, so ruhig war es.

Es war von Natur klein, aber heute sah es geradezu lächerlich aus auf der großen, glatten Fläche und in dem weiten, öden Raum.

Es glitzerte einem winzigen kleinen Kinderpielzeug in einem großen Wasserbecken, mit seinem kleinen kimmerlichen Rauch, der zum hohen, blauen Himmel hinaufstieg.

Martin sollte reisen. Er mußte noch drei Monate zur See fahren, ehe er im Winter auf die Maschinenschule in Bergen kommen konnte, und außerdem hatte er begonnen,

sich wieder hinauszusehen, wie herrlich er es auch zu Hause hatte.

Denn es war eine herrliche Zeit gewesen. Eine denkwürdige Zeit und eine bewegte Zeit, und die vier hatten so glücklich und so vertraulich zusammengeliebt, daß diese Tage später wie die beste Zeit ihres Lebens vor ihnen standen.

Tollus war dem Tode so nahe, damals, als er an Land gezogen wurde, wie ein kräftiger Mann von fünfundsiebzig Jahren sein kann, ohne daß es schlimm ausgeht.

Der Bezirksarzt wurde mit dem Boot geholt, er war alt und bärtig, und schwur, daß er seinen Abschied nehmen würde, wenn Tollus es überstände, es wäre gegen alle Raison, denn der Mann hätte keinen Tropfen Blut in sich gehabt.

Aber Tollus erholte sich doch, und der Bezirksarzt reist noch heute in seinem feuchten Bezirk herum, bei jedem Wetter und zu allen Zeiten, ebenso bärtig, aber viel älter, und gibt Tollus' Kindern Süßensaft, wenn er auf der Durchreise hinkommt.

Tabitha und Martin erholten sich rasch und pflegten den Kranken abwechselnd drei Wochen lang Tag und Nacht, ehe das Leben im Ernst in ihn zurückkehrte.

Und das erstmal, wo Tollus wieder richtig bei Bewußtsein war — es war an einem sonnigen Tage, in dem nach Norden gelegenen Giebelzimmer standen die Fenster offen, und man hörte die Möwen schreien —, nahm Martin Tabitha und drückte sie auf den Stuhl an Tollus' Bett nieder.

„Jetzt gehe ich!“ sagte er, „ich bin lange genug im Wege gewesen.“

Und damit machte er die Tür zu und ging hinunter. Später war alles wie ein Jungs, helles Fest. Der Frühling und alle Vögel kamen. Die Lerche war gleich zuerst mitgekommen, und als der kleine Junge hatte, sah Tollus in der Sonne an der Südfseite des Hauses, während Rasmann und Tabitha sich im Scherz stritten, wann die Hochzeit sein sollte.

(Schluß folgt.)

Grubenunglücksfälle.

Aus Waldenburg i. Schl. wird gemeldet: Im Wismar-Schacht der Grubengrube wurden die Bergbauer Kohlmann und Werner durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Der erst seit 8 Wochen verheiratete Kohlmann wurde getödtet, Werner schwer verletzt. — Auf dem Grubenfelde des Grubenschlages der 250-Meterhohe des Georgs-Schachtes der Königin-Luise-Grube bei Gleiwiß durchbrach das Feuer die aufgestellten Dämme. Nicht in der Nähe arbeitende Bergleute erlitten durch die herabdringenden Flammen und brennenden Gase schwere Brandwunden. Die Verunglückten wurden in das Knappschaftshospital gebracht. — Bei der Explosion einer Dynamitmasse von 2 1/2 Kilogramm, die mittels Förderkorbes in die Grube „Friedrich Wilhelm“ im Siegertal besördert wurde, erlitten sechs Bergleute sehr schwere Verletzungen. An dem Aufkommen der Verletzten wird gezweifelt. —

Haarsträubende Noth.

In Frankfurt a. M. überlebte der 17-jährige Branerarbeitler Meyer sein acht Tage altes uneheliches Kind mit Salsäure. Das Kind starb unter größtlichen Qualen. Der unmenschliche Vater wurde verhaftet. —

Ein Ehedrama.

Ein Dachdecker in Köln, der von seiner Frau getrennt lebte, traf diese in einer Wirtshaus und feuerte einen Schuß auf sie ab, der die Frau tödtlich verletzte. Der Mann tödtete sich hierauf durch einen Schuß in den Kopf. —

Die Kälte.

Ueber den sehr empfindlichen Temperatursturz in den letzten Tagen laufen aus allen Theilen Europas, vor allen Dingen aus mitteleuropäischen Gebieten Meldungen ein. Mit 19 Grad Celsius unter Null hat die Temperatur in Berlin und Umgebung am Dienstag morgen einen Tiefpunkt erreicht, wie er seit 1888 nicht mehr beobachtet worden ist. Der 22. Januar ist in der Witterungsgeschichte Berlins übrigens ein bedeutungsvoller Tag. Auf dieses Datum fiel im Jahre 1850 der kälteste Tag, der in Berlin seit dem Beginn amtlicher Beobachtungen vorgekommen ist: damals betrug die Mitteltemperatur des Tages in Berlin — 19,1 Grad und das Temperaturminimum sogar — 25 Grad Celsius.

Die Kälte hat bereits eine Reihe von Opfern gefordert. In der Nacht zum Dienstag wurde vor einem Local in der Schönholzstraße in Berlin ein Mann in völlig erstarrtem Zustande aufgefunden. Man wollte den Bewusstlosen in einem Krankenwagen in das Krankenhaus bringen, doch da Gefahr vorlag, daß er auf dem Transport sterben würde, lieferte man ihn auf der Unfallstation in der Hofstraße ein. Von dort wurde er dann in hoffnungslosem Zustande nach dem Moabitischen Krankenhaus gebracht. Der Extraktirfähige ein Krankenlistenbuch mit dem Namen Friedrich Dand bei sich. Auch in der Jungfernheide, in der Nähe des Schiffahrtskanals wurde ein unbekannter, etwa 40-jähriger Mann erstarrt aufgefunden. Er wurde ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt. Bei Dand ist ein Handwerksbursche erstoren aufgefunden worden.

In ganz England herrscht ebenfalls fürchterliche Kälte. Auf seinem Postgang fand ein Landbriefträger in Schottland vier Erfrorene.

Dienstag morgen herrschte in Wien eine Kälte von 18 Grad Celsius. In Lemberg mangelt es an Kohle; die Leute gehen mit ihren Kindern in Gäß- und Kaffeehäuser, welche überfüllt sind. Die Mietkäufer verweigern die Fahrt. Von vielen Seiten kommen Nachrichten, daß Bauern, die zu Markte fahren wollten, erstoren aufgefunden worden seien. Die Straßen sind menschenleer. Die Wetterprognose lautet überall auf andauernde Kälte. Am Montag hatten die hochgelegenen Teile Lembergs 34 Grad Celsius Kälte zu bestehen. Ein Teil der Schulen mußte geschlossen werden. Vielen Personen froren Körperteile ab; die Rettungsgesellschaft griff in 115 solchen Fällen ein, die meistens Schulkinder betroffen hatten. In den Volksschulen wagten die Lehrer nicht, die Kinder nach Hause zu schicken. Im Janower Felde bei Lemberg wurde ein Wachtposten erstoren aufgefunden.

Die Kälte in Petersburg beträgt 29 Grad Celsius. Patrouillen durchziehen die Stadt, besonders um Erfrorene aufzusuchen. Infolge der großen Kälte und der mangelhaften Zufuhr sind die Fleischpreise im Steigen. Die Kälte im Gubernement Jaroslaw beträgt 50 Grad Celsius.

Ueber die Ursachen der kalten Kälte wird folgendes mitgeteilt: Der Direktor des Hauptphysikalischen Observatoriums zu Petersburg erklärte, der gegenwärtige Temperatursturz habe seinen Grund darin, daß am 18. d. M. auf dem Nordpolarsee ein starker Anstieg der Lufttemperatur aufgetreten ist, welcher in ganz Rußland eine stillstehende, hochgradige Witterung schuf. Ähnliche Bedingungen wurden im Jahre 1893 beobachtet. Am 21. d. M. überstieg das Barometer in Petersburg 798 mm, was seit 1836 nicht mehr beobachtet wurde. Die stöckigen Begleiterscheinungen eines detracierten Antizyklons treten als östliche Stürme auf dem Schwarzen Meere und dem Nordschwarzen Meere und als Schneestürme auf den Südbahnen äußerst heftig auf. —

1500 Menschen ertrunken!

Eine ungeheure elementare Katastrophe wird aus Niederländisch-Indien gemeldet. Ein Telegramm aus dem Haag besagt: Die Flut, die die Südküste der Insel Simeulu bei Atsch zerstörte, ließ die Insel Simeulu fast ganz verschwinden. Es sollen 1500 Personen umgekommen sein. Täglich finden heftige Erdbeben statt. Der Gouverneur ist mit ärztlichem Hilfspersonal nach der Unglücksstätte abgereist. Man glaubt, daß noch mehr als 1500 Menschen um Leben gekommen sind. Der Sachschaden ist fast unermesslich; das ganze Küstengebiet der Insel Sumatra ist überschwemmt. Gleichzeitig mit der Flutwelle wurden mehrere Erdstöße beobachtet. —

Vereine und Versammlungen.

Gemeindegemeinschaften.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 19. Januar in der „Bürgerhalle“. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Hyndler wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassierbericht weist eine Einnahme von 2397,98 Mark, eine Ausgabe von 1158,91 Mark auf, bleibt ein Bestand von 944,06 Mark. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Die Entschädigung für die Bezirks- und Hilfskassierer wird so geregelt, daß erstere pro Vierteljahr 2 Mark, letztere 8 Prozent der Beitragseinnahme erhalten. Von Wichtigkeit war die Erörterung: „Wie stellen wir uns zu den Mitgliedern, die aus dem städtischen Dienst ausgeschieden sind?“ Der Vorsitzende weist auf die Umstände hin, die hierzu Veranlassung gaben, und verweist weiter auf das Verbandsstatut; dieses lautet u. a.: „Soll aber eine für das neue Arbeitsverhältnis zufindende moderne Organisation auf zentraler Basis besteht, so ist dem Mitgliede anzuraten, zu dieser überzutreten. Ausgenommen hiervon sind solche Fälle, wo das neue Arbeitsverhältnis nur vorübergehend ist und das Mitglied wieder in städtische Beschäftigung zurückzutreten gedenkt.“ In der Debatte wurde hervorgehoben, weise man unsere Mitglieder dementsprechend an, so sei zu hoffen, daß andere Organisationen das gleiche tun. Von 1200 städtischen Arbeitern seien über 700 organisiert, dagegen 400 nur bei den Gemeindegemeinschaften. Ein großer Teil der in andern Verbänden Organisierten hatte bei der Lohnneingabe Abstinenz geübt, sie erklärten wohl, wir sind organisiert, bekümmern sich aber um weiter gar nichts. Es sei Pflicht dieser Leute, soweit sie für ihre Organisation nicht besonders in Frage kommen, zu uns überzutreten. Der Vorstand ersucht, einen Beschluß darüber nicht zu fassen. Eine derartige Reklamation könne leicht zu Grenzstreitigkeiten führen, dieses wolle man doch vermeiden. Man wolle zuvor erst eine Erhebung darüber anstellen und dann mit den betreffenden Organisationsvorständen die Angelegenheit in lokaler Weise regeln. Unsere Mitglieder wolle man jedoch auf das Verbandsstatut hinweisen. Mit diesem Vorschlag ist die Versammlung einverstanden. Beschlossen wird, dem Wahlkomitee 50 Mark zu überweisen. Zum Schluß wurden die Subdeleierten, die sich der Verband reichstreuere Arbeiter im gegenwärtigen Wahlkampf leistet, ins rechte Licht gerückt. Um diesen eine Lektion zu erteilen, sei es Pflicht, am 25. Januar für den Kandidaten der Arbeiterpartei einzutreten. —

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Nilo netto ab Station und frei

Magdeburg. Weizen englischer gut 168—173, mittel 160—165, ausländischer gut 180—188, mittel —, do. Raub- 167—171, ausländischer gut 190—196. — Roggen behauptet, inländischer gut 161—165. — Gerste stetig, hiesige Heuburgergerste gut 172 bis 182, mittel 160—170, feinste über Noth, hiesige Landgerste gut 175 bis 175, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 131 bis 133. — Hafer besser, inländischer gut 165—170, mittel 145—150. — Mais fest, runder gut 132—135, amerikanischer sunter 134—135. — Erbsen behauptet, hiesige Victoria gut 185—205, grüne Folge 175—195. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 22. Januar. (Städtischer Schlacht- u. Viehhof.) Auftrieb: 269 Rinder, 231 Kälber, 96 Schafstiere u. 1590 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischigste höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43 W, b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 38—40 W, c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 W, d) gering genährte jeden Alters 30—33 W. Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte bis zu 5 Jahren 40—42 W, b) vollfleischige, jüngere 36—39 W, c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 W, d) gering genährte jüngere und ältere 29—32 W. Kalben und Kälber: a) vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 W, b) ausgewählte Kälber und wenig gut entw. jüngere Kälber und Kalben 27—29 W, c) mäßig genährte Kälber und Kalben 24—26 W, d) gering genährte Kälber und Kalben 21—23 W. Fälscher: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher 53—58 W, b) mittlere Mast- und gute Saugfälscher 43—50 W, c) geringere Saugfälscher 31—34 W, d) ältere, gering genährte (Fressfälscher) 27—29 W. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37—39 W, b) ältere Mastlamm 35—36 W, c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe 31—34 W. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 63—64 W, b) fleischige 59—62 W, c) gering entw. 54—58 W, d) Sauen 51—60 W. Verkauf und Zerlegung: Mittelmaßig. Ueberstand: 82 Rinder, — Kälber, — Schafe, 150 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Sfer, Eger und Moldau.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Jungbunzlau	20. Jan.	+ 0.40	+ 0.36
Laun	"	+ 0.96	+ 0.70
Budweis	"	+ 0.24	+ 0.18
Prag	"	+ 1.56	+ 1.40
Anstrot und Saale.			
Strankfurt	21. Jan.	+ 1.90	+ 1.80
Weißenfels Untp.	"	+ 2.02	+ 1.80
Erlaha	"	+ 3.76	+ 3.56
Altleben	"	+ 3.58	+ 3.44
Bernburg	"	+ 3.04	+ 2.94
Calbe Oberpegel	"	+ 2.26	+ 2.24
Calbe Unterpegel	"	+ 3.06	+ 3.00
Elbe.			
Brandis	20. Jan.	+ 1.08	+ 0.84
Melmitz	"	+ 1.66	+ 1.60
Melmitz	"	+ 1.62	+ 1.52
Leitmeritz	"	+ 1.47	+ 1.37
Müßig	21.	"	"
Dresden	"	+ 0.65	+ 0.38
Zorgau	"	+ 3.12	+ 3.04
Wittenberg	"	+ 3.82	+ 3.80
Hoflau	"	+ 3.60	+ 3.63
Barby	"	+ 3.88	+ 4.00
Schönebeck	"	+ 3.57	+ 3.63
Magdeburg	22.	+ 3.30	+ 3.40
Zangerhüde	21.	+ 3.92	+ 4.08
Wittenberge	"	+ 3.37	+ 3.46
Proba-Ödmitz	"	+ 2.67	+ 2.80
Lauenburg	"	+ 2.62	+ 2.67

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Bei dieser Kälte!!

Winter- Paletots in allen Grössen und Preislagen! Joppen Grosse Auswahl.

Handschuhe, Mützen, Jagdwesten, Unterhosen, Unterjacken.

10% Extra-Rabatt auf obige Artikel, trotz meiner billigen Preise. Beachten Sie die Auszeichnung und fordern Sie an der Kasse 10 Prozent Rabatt in bar.

Filiale: Gr.-Ottersleben Gr. Schulstrasse 2.

Ehrenfried Finke

125 Breiter Weg 126

Selma Andersson

(Inh.: Selma Typky) Magdeburg-Neustadt Schmidtstrasse 47.

Damen- u. Kinderhüte zu jedem annehmbaren Preise.

Trauerhüte in großer Auswahl!

Romane

zu beziehen Ernsberg Nr. 23

A. Seyfert, Löblichestr. 25.

Englische Drehrolle Carl Strauch, Julestr. 15.

Wasserlehrling Engelstr. 11.

Leih-Haus

M. Birnbaum 2-3 Katharinenstr. 2-3

beleihnt alles Eingang im Hausflur.

Niesig billiges Angebot!

Kleiderschrank, nußbaum furniert, 2türig, ganzauseinandernehmbar 50
Vertiko, genau dazu passend 50
Bücherschrank, genau dazu passend 25
Stegisch, nußbaum furniert 18
Großer Wollenschuh, nußbaum furniert 6
Divan mit prima Stoffbezug 40
Erwean mit geschliffenem Glas 36

Heinrich Drube Magdeburg-Wilhelmstadt Gr. Dlesdorfer Str. 2
50 Musterzimmer. — 7 große Schaufenster.
Geüündet 1882 2727 Geüündet 1882.

6 große öffentl. Wähler-Versammlungen

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr

im Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7, Luisenpark, Spielgartenstr. 1c, Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2, in der Krone, Moldenstr. 43-45, in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebekerstr. 127, in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr. 28.

Tagesordnung:

Das letzte Wort an die Reichstagswähler.

Referenten sind **Beims, Brandes, Klees, Bader, Dr. Müller und Ströbel-Berlin.**

In allen Versammlungen wird der sozialdemokratische Kandidat **W. Pfannkuch** eine Ansprache an die Wähler halten.

Die Angehörigen aller gegnerischen Parteien haben unbeschränkte Redefreiheit.

Am Freitag den 25. Januar

finden außer in den 6 obigen Lokalen noch in den 3 folgenden Lokalen Versammlungen statt:

Lüchtesfeld, Knochenhauerufer 27-28, Thaliaaal, Budan, Dorotheenstr. 14, Georg Winter, Alte Neustadt, Rogauerstr. 80.

Tagesordnung:

Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Es ladet ein

Das sozialdemokratische Wahlkomitee Magdeburgs.

Wahlkreis Wanzleben.

Sozialdemokraten!

Der letzte Aufmarsch der für Recht und Gerechtigkeit kämpfenden Bataillone soll nunmehr erfolgen. Wir berufen deshalb zum

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr

9 große öffentliche Volksversammlungen

in folgenden Orten und Lokalen ein:

Gr.-Ottersleben und Benneckenbeck
im Strumpfschen Lokal in Gr.-Ottersleben

Diesdorf bei Hermann Hildebrandt

Egeln und Umgegend bei Otto Patz

Farmersleben bei Emil Stiller

Klein-Ottersleben u. Hohendodeleben
bei Emil Schütze in Klein-Ottersleben

Langenweddingen bei Bruno Braune

Lemsdorf bei Julius Cäsar

Salbke bei August Bartels, Deutsche

Westerhüsen bei Wassmus

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Wahlsituation am Abend vor der Schlacht!

Referenten sind die Genossen:

Kämpfer, Lehmann, Ritter, Schmidt-Berlin, Gerlach-Galberstadt, Holzappel-Magdeburg, Koch, Wunderling-Groß-Ottersleben
und der

Reichstagskandidat des Kreises, Genosse **Silberschmidt.**

Arbeiter, Parteigenossen! Nur wenige Stunden trennen uns noch vom Tage der Wahl. Sorgen wir dafür, daß der 25. Januar ein Ehrentag in der Geschichte der Arbeiterbewegung wird, wie keiner zuvor. Der letzte Mann muß in die Versammlungen, keiner darf fehlen. Es gilt, den Wahlkampf so zu gestalten, daß im ersten Wahlgange das Banner der Sozialdemokratie siegreich aufgezogen wird.

Das Wahlkomitee.

Schluß meines unerreicht billigen Inventur-Räumungs-Verkaufs!

Nur noch heute Donnerstag, Freitag und Sonnabend

kommen zu tatsächlichen Spottpreisen zum Verkauf:

Riesenauswahl 8/4, 10/4, 12/4, 18/4 Stuben-Salon-Teppiche darunter verschiedenartige bessere Fabrikate mit unbedeutenden Webfehlern.
 Große Gelegenheitskäufe: 8/4 bis 12/4 doppelseitige Perser-Teppiche (imitiert) jetzt Inventurpreis pro Stück von 5.80 Mt. an
 Großes Lager Perser-Bettvorlagen doppelseitig jetzt Inventurpreis pro Stück 75 und 95 Pf.
 Hervorragende Auswahl Englisch Tüll-Gardinen im Stück und abgepaßt, Kongressstoffe, Spachtel-Rouleaus u. Spachtel-Kanten werden zu aufsehenerregend billigen Preisen abgegeben.

Die noch in großer Auswahl am Lager habenden hell- u. dunkelfarb. Capesstoffe mit angewebtem Futter sowie grobe Restbestände verschiedenartiger glattfarbiger Abendmäntel, Damenpaletots, Mädchen- und Kinderpaletots, Stoffe, passend für werben um vollständig zu räumen, zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Große Restposten verschiedenartiger Fabrikate kariert und glattfarbiger Damenkleiderstoffe, Bettzeuge, Bettinlette, Bett-damaste etc. sind besonders ausgelegt und werden diese, um damit vollständig zu räumen 30-50 Prozent unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben

Günstigste Gelegenheitskäufe zur Aussteuer von Konfirmanden!

Breiteweg 9/10 **Isidor Gabbe** Breiteweg 9/10
 Verkaufsräume 1 Trepp

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28
Bezirk Diesdorf. Wintervergnügen
 Sonnabend den 26. Januar 1907, im Lokale des Herrn Hildebrandt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Um 10 Uhr Festrede des Kollegen Karl Hoffmann. Einladungskarten sind bei der Bezirksleitung zu entnehmen. Erwartet zahlreiche Beteiligung.

Die Ortsverwaltung

Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß im Sterberegister für die verstorbenen Kollegen Kaprolatis und Lucius Feld 36 fällig ist.

Wahlkreis

Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Donnerstag den 24. Januar er., abends 7 1/2 Uhr

Öffentliche

Wähler-Versammlungen

in Odenstedt im Lokal des Herrn Ehrlich
 Barleben im Gewerkschaftshaus
 Neuhaldensleben bei Herrn Herzog

Referenten sind in den Versammlungen:

Mössinger, Henning, Ntisch und Frenzel.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Das Wahlkomitee.

2502
 Eleg. Maskenanzug bill. z. verkaufen u. z. verkaufen. Dorotheenstr. 10, II. 1.
 Widelmacher, weich. wöschl. 10000 Bild. mitmachen kann, gef. Gr. Mühlent 11
 Anst. d. Logis, Pension 10 Mt. Gabelstr. 47, Hof L. Henneberg.

des Handelsmanns Wilhelm Frieder, 1 J. 2 M. 4 T. Fri. T. des Arbeiters Hugo Wicht, 3 M. 20 T. Ella, T. des Telegraphenleitungsassistenten Bernh. Müller, 21 T. Otto, S. des Feuers Otto Schmidt, 21 T.

Walhalla.
 Das großartige
 2. Januar-Programm
 — Beispiellosen Erfolgs! —

Sudenburg, 22. Januar.
 Geburten: Herbert, S. d. Rudertochters Theodor Gebig. Arn. S. des Sattlers Albert Bens. Gertrud, T. des Bahnhofs. W. Siebert. Willi, S. des Handels Friedrich Brodthuhn.
 Todesfälle: Wwe. Elise Daege geb. Knott, 75 J. 4 M. 16 T. Hans, S. des Geschäftsm. Ernst Burghard, 9 M. 19 T. Frau Clara Klaus geb. Hartun, 37 J. 1 M. 25 T. Hausierer Pa. Worms, 51 J. 5 M. 13 T. Fleischer Simon Müntens, 75 J. 6 M. 29 T. Kaul, S. des Oberfeuerwehrr. Pa. Böge, 2 J. 6 M. 6 T.

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 24. Januar 1907
 Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater.
 Donnerstag den 24. Januar
 Benefiz für Herrn Rudolf Frenzel
 Große — Große.

Neustadt, 22. Januar.
 Aufgebote: Kaufmann M. Wilhelm Reiberg mit Margare. Marie Lubewig. Arbeiter Friedrich Ernst Kappert mit Auguste Frieder. Steing.
 Geburten: Walter, S. des Friedrich Baumgart.
 Todesfälle: Lucie, T. d. verstorbenen Schuhmanns Wilhelm Münsbach, 20 J. 11 M. 4 T. Privatmann Albert Denkmann, 61 J. 9 M. 20 T. Ella, T. des Arbeiter Paul Wille, 2 M. 19 T. Ungeb. Thage, Ehefrau des Privatmanns August Nagbach, 73 J. 3 M. 18 T. Erna, T. des Arbeiters Heinrich Treß, 4 M. 12 T.

Zirkus
 Heute Donnerstag und folgende Tage, abends 8 Uhr
Eine Hochzeitsnacht
 Situationsstück in 3 Akten nach dem Englischen des Anthony Hope von Eduard Reih.
 Sonnabend nachmittags 4 Uhr
 Auf allgemeines Verlangen!
Hänsel und Gretel
 Hand-märchen in 5 Akten.
 Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder 10 Pf.
 Der Zirkus ist gut geheizt.

Stundesamt.
 Magdeburg-Mühlstadt, 22. Januar
 Aufgebote: Eisenbahner Wilhelm Wille mit Luise Kagemann. Kaufmann Max Reimann mit Jenny Wolf. Priist Anton Gerigt in Berlin mit Elisabeth Feuerbad geb. Großhopp. Schuhmacher Hermann Fink mit Anna Baumann. Herrenkleidermacher August Müller mit Martha Krennwig. Tischler Max Richter mit Elisabeth Seidler.
 Geburten: Ernst, S. des Feuerwehrmanns Heinrich Hundhold. Willi, S. des Kürschners Karl Zell. Gilly, T. des Buchbinders Johann Rehm. Erna, T. des Schriftführers Hermann Portwieg. Georg, S. des Tischlers Willi Arnold. Rudolf, S. des Buchhalters August Vogelmann. Charlotte, T. des Instalt. Paul Jädel. Marie, T. des Privatpostboten Viktor Menzil. Gustav, S. des Humoristen Gustav Kieß. Gerda, T. des Handlungsgehilfen Erwald Wille. Hermann, S. des Schlossers Wilhelm Sandring.
 Todesfälle: Dorothee geb. Heller, Ehefrau des Bräubeele Gottfried Heinrich, 76 J. 1 M. 3 T. Pauline Warendorf, unverheh. 57 J. 1 M. 14 T. Karoline geb. Jung, Ehefrau des Arbeiters Ober-Reamer, 43 J. 5 M. 29 T. Rosa,

Wenerhütten.
 Aufgebote: Schloss. Paul Herz. Schulte mit Helene Margare. Schulte.
 Geburten: Rudolf Berne. unehel. Ernst Otto Wilhelm, S. des Laborant. Paul Debing. Melanie, T. des Schankwirts Dr. Schröder. Elisabeth Anna, T. d. Arbeiters Friedrich Wiskrau. Otto Friedrich Karl, S. des Holtenführer Herrn Strauß.

Wischerleben.
 Geburten: S. des Arb. Di. Boesfel.
 Todesfall: Johanne Wölfer, 83 J. 3 M. 17 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Ladierer Wilhelm Schlemmke hier mit Hermine Bahls. Grünwalde.
 Eheschließungen: Salmer. Arbeiter Karl Gebing mit Emma Rißer. Schiffer Gustav Könen. Albert Finger in Gr.-Salze mit Joh. Schmitt. Hauptmann in der kaiserl. Schutztruppe für Kamerun Wilhelm. Schneewind mit Helene Boden.
 Geburten: Erich, S. d. Fabrikarbeiters Theodor Lindner. Emma, T. des Arbeiters Wilhelm Schömann. Luise, T. des Arbeiters Heinrich Jhlan. Walter, S. d. Arbeiters Otto Wolff. Gertraud, des Eisenbahners Karl Spiegel. Hildegard, T. des Ober-Telegraphen-Assistenten Jakob Dittmann.
 Todesfälle: Erna, T. d. Schlossers August Lingner, 1 J. 3 M. 14 T. Rudolf Spanka, 40 J. T. des Kesselführers Karl Weidm. geboren.

Wischerleben.
 Geburten: S. des Arb. Di. Boesfel.
 Todesfall: Johanne Wölfer, 83 J. 3 M. 17 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Ladierer Wilhelm Schlemmke hier mit Hermine Bahls. Grünwalde.
 Eheschließungen: Salmer. Arbeiter Karl Gebing mit Emma Rißer. Schiffer Gustav Könen. Albert Finger in Gr.-Salze mit Joh. Schmitt. Hauptmann in der kaiserl. Schutztruppe für Kamerun Wilhelm. Schneewind mit Helene Boden.
 Geburten: Erich, S. d. Fabrikarbeiters Theodor Lindner. Emma, T. des Arbeiters Wilhelm Schömann. Luise, T. des Arbeiters Heinrich Jhlan. Walter, S. d. Arbeiters Otto Wolff. Gertraud, des Eisenbahners Karl Spiegel. Hildegard, T. des Ober-Telegraphen-Assistenten Jakob Dittmann.
 Todesfälle: Erna, T. d. Schlossers August Lingner, 1 J. 3 M. 14 T. Rudolf Spanka, 40 J. T. des Kesselführers Karl Weidm. geboren.

Baumgärtners Masken-Verleihinstitut
 befindet sich in diesem Jahre 2745
Goldschmiedebrücke 5
 Große Auswahl in Masken und Kostümen zu bekannt billigen Preisen

Monopol-Theater
 Suischerstraße 21, „Kaiserhof“
 Lebende Photographien.
 Sehr hohe neues Programm!
 Klare, scharfe Bilder!
 Entree 30 Pf. Entree 30 Pf.
 Kinder die Hälfte. 2682

Heute Donnerstag
 Frische 2432
Wurst
 Christian Siemens, Burg.

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten
 Schmerzlöser Zahnzahnen Zahnarzt Selowsky
 Große Dorotheer Straße 226
 Behandlung v. Kaffenmitgliebern.
 Schönebeck. Schönebeck.
Tonhalle. 2743
 Sonntag den 3. Februar
Große Redoute.

Nur Breiteweg 168 :: Nur!
 — Im „Bodensteiner“ —
SAMSON & Co.
 Photographisches Atelier 2715
Ausnahmepreise
 Täglich, auch Sonntags, den ganzen Tag geöffnet.

Die neueste
Spezial-Nummer des „Simplicissimus“
Das Zentrum
 Preis 30 Pfennig
 ist jetzt erschienen. Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme
 Jakobstraße 49.

Inventur-Räumungs-Verkauf!
 Heute und folgende Tage verkaufe ich fast sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
B. Wolff, Parlicwaren- und Gelegenheitskaufhaus
 14 Schwertfegerstraße 14. 2684


Zirkus
 Heute Donnerstag und folgende Tage, abends 8 Uhr
Eine Hochzeitsnacht
 Situationsstück in 3 Akten nach dem Englischen des Anthony Hope von Eduard Reih.
 Sonnabend nachmittags 4 Uhr
 Auf allgemeines Verlangen!
Hänsel und Gretel
 Hand-märchen in 5 Akten.
 Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder 10 Pf.
 Der Zirkus ist gut geheizt.

Stundesamt.
 Magdeburg-Mühlstadt, 22. Januar
 Aufgebote: Eisenbahner Wilhelm Wille mit Luise Kagemann. Kaufmann Max Reimann mit Jenny Wolf. Priist Anton Gerigt in Berlin mit Elisabeth Feuerbad geb. Großhopp. Schuhmacher Hermann Fink mit Anna Baumann. Herrenkleidermacher August Müller mit Martha Krennwig. Tischler Max Richter mit Elisabeth Seidler.
 Geburten: Ernst, S. des Feuerwehrmanns Heinrich Hundhold. Willi, S. des Kürschners Karl Zell. Gilly, T. des Buchbinders Johann Rehm. Erna, T. des Schriftführers Hermann Portwieg. Georg, S. des Tischlers Willi Arnold. Rudolf, S. des Buchhalters August Vogelmann. Charlotte, T. des Instalt. Paul Jädel. Marie, T. des Privatpostboten Viktor Menzil. Gustav, S. des Humoristen Gustav Kieß. Gerda, T. des Handlungsgehilfen Erwald Wille. Hermann, S. des Schlossers Wilhelm Sandring.
 Todesfälle: Dorothee geb. Heller, Ehefrau des Bräubeele Gottfried Heinrich, 76 J. 1 M. 3 T. Pauline Warendorf, unverheh. 57 J. 1 M. 14 T. Karoline geb. Jung, Ehefrau des Arbeiters Ober-Reamer, 43 J. 5 M. 29 T. Rosa,

Wischerleben.
 Geburten: S. des Arb. Di. Boesfel.
 Todesfall: Johanne Wölfer, 83 J. 3 M. 17 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Ladierer Wilhelm Schlemmke hier mit Hermine Bahls. Grünwalde.
 Eheschließungen: Salmer. Arbeiter Karl Gebing mit Emma Rißer. Schiffer Gustav Könen. Albert Finger in Gr.-Salze mit Joh. Schmitt. Hauptmann in der kaiserl. Schutztruppe für Kamerun Wilhelm. Schneewind mit Helene Boden.
 Geburten: Erich, S. d. Fabrikarbeiters Theodor Lindner. Emma, T. des Arbeiters Wilhelm Schömann. Luise, T. des Arbeiters Heinrich Jhlan. Walter, S. d. Arbeiters Otto Wolff. Gertraud, des Eisenbahners Karl Spiegel. Hildegard, T. des Ober-Telegraphen-Assistenten Jakob Dittmann.
 Todesfälle: Erna, T. d. Schlossers August Lingner, 1 J. 3 M. 14 T. Rudolf Spanka, 40 J. T. des Kesselführers Karl Weidm. geboren.

2754 **Wegen**
Auflösung
 meines Braunschweiger Geschäftes mußte ich das gesamte, ziemlich umfangreiche Lager nach Magdeburg nehmen. Da mir sehr wenig Lagerfläche zur Verfügung stehen, stelle den ganzen Posten zum
Ausverkauf
 Der Posten enthält große Mengen Haushaltungsartikel, Glas, Porzellan, Lampen, Emaille-, Holzwaren etc. Preise außerordentlich billig! Beachten Sie meine Schaufenster!
Magazin Löwinsohn
 nur Jakobstraße 47.

Unerreicht an Wohlgeschmack

SAF
 2 Pfg.
 Cigarette
 Cigarettenfabrik TUMA-Dresden gegr. 1876.

Luisen-Park.
 Freitag abend von 7 Uhr ab
Großes Konzert
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Restaurant zur Erholung, Buckau, Elbstraße 5
 Sonnabend den 26. Januar 1141
Gr. Kappen- und Narrenfest.
 Es ladet ergebenst ein Paul Knorr.

H. L. Lublin

Restbestände Trikotagen

Donnerstag - Freitag - Sonnabend

Herren-Hemden

Herren-Hosen

Herren-Jacken

Damen-Hosen

Damen-Jacken

Damen-Untertaillen

ca. 2000 Herren-Hemden	vigogne alle Größen Wert bis 1.35	Sonderpreis Stück	80
ca. 1500 Herren-Hemden	vigogne schwere Qualität, alle Größen Wert bis 1.75	Sonderpreis Stück	1.20
ca. 3500 Herren-Hemden	Wolle gemischt Ia. schwere Qualität, alle Größen Wert bis 2.75	Sonderpreis Stück	1.90
ca. 900 Herren-Hemden	Halbwolle extraprima, alle Größen Wert bis 3.00	Sonderpreis Stück	2.90
ca. 1000 Paar Herren-Hosen	biverse Qualitäten alle Größen Wert bis 1.50	Sonderpreis Stück	1.00
ca. 2000 Paar Herren-Hosen	Wollmischung Ia. schwere Qualität, alle Größen Wert bis 2.25	Sonderpreis Stück	1.60
ca. 500 Paar Herren-Hosen	Halbwolle extraprima alle Größen Wert bis 4.00	Sonderpreis Stück	2.60
ca. 200 Paar Damen-Hosen	Wolle gemischt alle Größen Wert bis 1.50	Sonderpreis Stück	1.00
ca. 600 Paar Damen-Hosen	Wolle gemischt schwere Qualität, alle Größen Wert bis 2.25	Sonderpreis Stück	1.60
ca. 1500 Herren-Jacken	diverse Qualitäten alle Größen Wert bis 1.25	Sonderpreis Stück	80
ca. 650 Damen-Jacken	diverse Qualitäten alle Größen Wert bis 1.20	Sonderpreis Stück	80
ca. 4000 Damen-Taillen	mit weißem Futter alle Größen Wert bis 1.25	Sonderpreis Stück	80 70 50

Ein Posten
Velour-Unterröcke
Sonderpreis Stück 1.25

Ein Posten
Seidene Damen-Cachenez
Wert 1.10 Sonderpreis Stück 75

Ein Posten
Velour-Echarpes
Sonderpreis Stück 3.00 2.35 1.40

Ein Posten
Seidene Herren-Cachenez
Wert 1.25 Sonderpreis Stück 75

Ein Posten
Waffeltücher
Sonderpreis Stück 75

Ein Posten
Herren-Jagdwesten
Sonderpreis Stück 2.75 2.00